

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: C. Fr. Weinsardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinhilber, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Beilagen nach Abweinfunft.

Noch einmal: Allgemeininteressen und Arbeiterinteressen!

—r. Wenn wir noch einmal auf das obige Thema zurückkommen, so geschieht dies mit Rücksicht auf einen Artikel in der „Sozialen Praxis“, der sich ebenfalls mit diesem Gegenstand beschäftigt. Der Verfasser des Artikels ist der bekannte bürgerliche Sozialreformer Landgerichtsrat W. Kulemann in Bremen, der sich — wie die Redaktion der „Sozialen Praxis“ meint — „durch wissenschaftliche und praktische Tätigkeit ein solches Ansehen auf sozialpolitischem Gebiet erworben hat, daß er gleichsam ein Recht hat, in diesen Blättern auch in solchen Fällen zum Worte zu kommen, wo wir in sehr wichtigen Punkten seine Anschauungen und Vorschläge nicht zu teilen vermögen“. Da Kulemann der Ansicht des Berliner Gewerbegerichtsvorsitzenden, die wir in Nr. 46 unserer Zeitung kritisierten, scharf entgegentritt, so steht die Redaktion der „Sozialen Praxis“ offenbar auf dem Schuldschein Standpunkt, daß die Arbeiterinteressen den Allgemeininteressen gegenüber zurücktreten müssen — ein Standpunkt, den die soziale Theorie niemals rechtfertigen kann, und der in der sozialen Praxis (ohne Gänsefüßchen!) zu einer Entrechtung und Verflawung der um eine höhere Lebenshaltung kämpfenden Arbeiter führen muß. Theoretisch ist nämlich nicht einzusehen, weshalb allein die Arbeiterinteressen die Rolle des Aschenbröbchens spielen sollen, und von praktischen Erwägungen aus erscheint diese Sonderstellung der Arbeiter geeignet, jede soziale Entwicklung unmöglich zu machen.

Landgerichtsrat Kulemann zitiert eine Äußerung des „Correspondenzblattes der Generalkommission“, daß das Beispiel des Herrn v. Schulz beweise, wie leicht das Kartenhaus der bürgerlichen Gewerkschaftssympathien zusammenbrechen. Er sagt, der Fall liege ähnlich wie vor vier Jahren, als Herr Dr. Freund in der „Sozialen Praxis“ einen Standpunkt eingenommen hatte, der dem „Correspondenzblatt“ Veranlassung gab zu einem scharfen Angriff gegen „die um Herrn v. Berlepsch“, gegen den er im „Correspondenzblatt“ selbst Verwahrung eingelegt habe. Er meint im Anschluß hieran, daß die Auffassung des Herrn v. Schulz anfechtbar sei; er will seine abweichende Ansicht zum Ausdruck bringen, weil die Frage, welche Stellung die Staatsgewalt in einem Streite zwischen Arbeitern und Arbeitgebern einzunehmen habe, einen der Kardinalpunkte der Sozialpolitik bilde.

Mit Recht weist Kulemann auf die Schwierigkeit hin, den Kreis derjenigen Betriebe abzugrenzen, bei denen ein öffentliches Interesse in Frage kommt; er führt aus, daß es nicht nur einen öffentlichen Notstand bedeutet, wenn der Verkehr lahmgelegt oder wenn einer Stadt Wasser und Licht entzogen wird, sondern auch, wenn die Einwohner kein Feuerungsmaterial oder keine Nahrungsmittel haben. Aber auch abgesehen von dieser praktischen Schwierigkeit ist es schwer, die Frage zu beantworten, wie sich die Staatsgewalt verhalten soll, wenn durch Ausbruch eines Streiks oder einer Aussperrung Betriebe zum Stillstand kommen oder zu kommen drohen, an deren Aufrechterhaltung die Öffentlichkeit interessiert ist. Herr v. Schulz ist allerdings sogleich mit seinem Rezept bei der Hand, indem er meint, in allen solchen Fällen müsse das Arbeiterinteresse zurücktreten. „Läßt sich dies ohne jede Einschränkung durchführen?“ fragt Kulemann. „Soll kein Unterschied gemacht werden, ob die Arbeiter die Angreifer oder die Angegriffenen sind, ob es sich um eine ArbeitsEinstellung oder eine Aussperrung handelt, ob die Arbeiter oder die Arbeitgeber im Rechte sind? An und für sich liegt doch, falls es sich um die Wahrung des Gemeinwohles handelt, ein Zwang gegen die Arbeitgeber ebenso nahe, wie ein Zwang gegen die Arbeiter. Herr v. Schulz beruft sich auf das Aussperrungsrecht der Unternehmer, aber wenn er daraus herleiten wollte, die Rechtslage sei bei einem Streit dieselbe wie bei einer Aussperrung, so befindet er sich im Irrtum. Diese Auffassung würde offenbar dahin führen, die Arbeiter völlig der Willkür ihrer Arbeitgeber auszuliefern, den Letzteren jede Lohnherabsetzung, jede Verlängerung der Arbeitszeit und jede arbeiterfeindliche Maßregel zu gestatten und sie

bei deren Durchführung seitens der Behörden zu unterstützen.“

Dies ist ganz dieselbe Auffassung, die wir von jeher vertreten haben, wenn wir forderten, die Staatsgewalt solle zunächst die Frage untersuchen, auf wessen Seite das Recht ist, und danach ihre Entscheidung treffen. Aber das ist ja gerade das Unglück, daß die Behörden ohne Prüfung sich instinktiv und ohne Bedenken auf die Seite des Geldsacks stellen, indem sie erklären: „Wir kennen die Forderungen der Arbeiter nicht, aber wir mißbilligen sie!“ Dieses läppische, tölpelhafte, parteiische Eingreifen des Staates in die wirtschaftlichen Kämpfe hat die Staatsfeindschaft in den Kreisen der Arbeiter erzeugt und sät noch immer neues Mißtrauen, neuen Haß, neue Empörung. Zugleich öffnet es aber auch den denkenden Arbeitern die Augen über das Wesen des heutigen Klassenstaates als einer Organisation des Unrechtes und der Unterdrückung. Es liegt nämlich in der Natur des kapitalistischen Staates, daß er den Geldsack zu schützen sucht gegen jede, auch die berechtigteste Forderung der Arbeiterklasse.

Aus diesem Grunde erscheint uns auch der gut gemeinte Versuch Kulemanns, einen Weg zu finden, um die erwähnte offenbare Ungerechtigkeit zu beseitigen, als eine Utopie. Er meint nämlich, der Staat könne sich entweder auf den Standpunkt stellen, daß diejenige Partei unrecht habe, die angriffsweise vorgehe, oder aber — weil hierdurch eine Verbesserung der Lage der Arbeiter in den betreffenden Gewerben zur Unmöglichkeit werde — er müsse unparteiische Schiedsgerichte ins Leben rufen, um aus wirtschaftlichen und sozialen Erwägungen heraus zu entscheiden, ob in einem gegebenen Falle die Arbeiter oder die Unternehmer das Recht auf ihrer Seite haben. Oder aber drittens, der Staat könne die Betriebe, an deren ungestörter Fortführung ein öffentliches Interesse besteht, unmittelbar in eigene Regie nehmen. Unserer Überzeugung nach müssen alle drei „Abösungen“ daran scheitern, daß die Träger der Staatsgewalt, so wie die Sache heute liegt, kapitalistisch durchseucht sind und eigentlich die Interessen des Kapitals vertreten. Die Wahrheit dieser Behauptung brauchen wir unseren Kollegen gegenüber wohl nicht erst zu beweisen, sie ist den deutschen Arbeitern in Fleisch und Blut übergegangen.

Im Hinblick auf die Ausführungen geht Kulemann noch auf folgende kausale Beweisführung ein: „Das öffentliche Interesse erfordert, daß die Betriebe nicht still stehen; deshalb muß der Staat oder die Gemeinde die von ihr abhängigen Personen zur Ausbesserung (das heißt als Streikbrecher!) verwenden.“ Er wendet sich gegen diese Beweisführung, die er für fehlerhaft erklärt, denn aus dem ersten Satze folge nur, daß das öffentliche Interesse gegebenenfalls Abhilfe erfordere, nicht aber sei damit schon die Frage entschieden, welche Mittel man für diesen Zweck anwenden dürfe. Insbesondere befreit er der Militärbehörde das Recht, Soldaten zu Streikbrecherarbeiten zu kommandieren; der Soldat habe die Pflicht, das Vaterland zu verteidigen, nicht aber sei er dazu da, Lokomotiven zu führen, Hochöfen zu bedienen, Getreide einzufahren, Brot zu backen oder sonstige (Streik-)Arbeiten zu verrichten. Und Feuerwehrleute seien dazu da, eine Feuerbrunst zu dämpfen, nicht aber seien sie verpflichtet, während eines Streiks Arbeiten in den Elektrizitätswerken zu verrichten.

Wie erwähnt, deckt sich diese Auffassung mit der von uns geäußerten, und wir können nur unsere Befriedigung darüber aussprechen, daß auch ein objektiv denkender, sozial empfindender bürgerlicher Sozialpolitiker die Stellungnahme der Behörden in den wirtschaftlichen Kämpfen, wie sie heute geübt wird, für einen Fehler und ein Unrecht erklärt. Allerdings darf uns dies nicht in die Illusion einwiegen, als ob die Auffassung des Herrn Kulemann irgendwie maßgebend sei für seine Klassen- und Berufsgenossen; er ist eben ein weißer Hase, denn leider lügen den allermeisten bürgerlichen Sozialpolitikern die kapitalistischen Gelsöhren unter der arbeiterfreundlichen Schwänne gar verräterisch hervor. Was hieraus für die Arbeiterklasse folgt, brauchen wir unseren Lesern wohl nicht erst auseinanderzusetzen.

Der Arbeitsnachweis.

1. Wie der Arbeitsnachweis beschaffen sein soll.

Der Arbeitsnachweis ist ein Problem, an dessen Lösung sich, besonders in den beiden letzten Jahrzehnten, gar mancher Theoretiker versucht hat. Die Literatur über den Arbeitsnachweis hat einen ganz gewaltigen Umfang angenommen, und wie es bei derartigen Modefragen — und bis zu einem gewissen Grade ist auch die Frage des Arbeitsnachweises als eine Modefrage anzusprechen — üblich ist, findet sich neben vielem Ballast auch mancher beachtenswerte Gedanke. Daneben hat auch der Arbeitsnachweis in der Praxis bedeutende Fortschritte gemacht. Alte, überlebte Formen wurden entschieden bekämpft und teilweise in den Hintergrund gedrängt, neue Wege wurden gefunden, über deren Zweckmäßigkeit die Ansichten der Sachverständigen oft sehr weit auseinandergehen, und so gibt es tatsächlich heute kein einziges Arbeitsnachweisssystem, welches vom objektiven Beurteiler als dasjenige bezeichnet werden könnte, welches allen Anforderungen entspricht. Zu diesem Urteil gelangt man bei dem Studium der kritischen Darstellung der Organisation des Arbeitsnachweises in Deutschland, welche der Pfarrer Carl Conrad in Wischweiler i. Gf. vor kurzem herausgegeben hat, und die von der Universität Straßburg preisgekrönt wurde.*

Conrad sucht in der Einleitung nach einem Maßstab, mit dessen Hilfe die bestehenden Arbeitsnachweise sich werten lassen, also einen Normalarbeitsnachweis, der zwar in der Wirklichkeit nirgends existiert, theoretisch aber das Beste ist, was auf diesem Gebiet konstruiert werden kann. Er kommt dabei zu folgendem Resultat:

„Unter einem Normalarbeitsnachweis ist eine solche Einrichtung zu verstehen, die in vorzüglichster Weise nicht nur vorhandene Arbeitswilligkeit und zur Hand liegende Arbeitsgelegenheit, die sich suchen, zueinander in Beziehung setzt, behufs Erzielung eines Arbeitsvertrags, sondern auch bei einseitig bestehenden Angeboten beziehungsweise Nachfragen das zur Vertragsschließung noch mangelnde Material an Arbeitskräften beziehungsweise offenen Stellen zu beschaffen versteht.“

Die moderne Produktionsweise kennt keine persönlichen Beziehungen zwischen Unternehmer und Arbeiter; sie treten einander lediglich gegenüber als Käufer und Verkäufer der Ware Arbeitskraft. Abgesehen von anderen Momenten bedingt schon dieser Gegensatz eine gewisse Feindseligkeit, aber trotzdem sind beide Parteien notwendig aufeinander angewiesen, und die Aufgabe des Arbeitsnachweises ist es, sie, die einander nicht kennen, zusammenzubringen und den Abschluß eines Arbeitsvertrags zu vermitteln.

Wenn Angebot und Nachfrage sich gegenseitig decken, ist die Aufgabe des Vermittlers ziemlich einfach. Schwieriger ist es, den Ansprüchen zu genügen, wenn das Angebot die Nachfrage übersteigt oder umgekehrt. Ein Arbeitsnachweis, der beim Eintritt dieses in der Praxis nicht sehr seltenen Falles keinen anderen Rat weiß, als dem arbeitslosen Arbeiter oder dem Arbeiter suchenden Unternehmer das Warten zu empfehlen, ist der Aufgabe, die er sich gestellt hat, nicht gewachsen; dagegen wird ein „Ideal“arbeitsnachweis stets in der Lage sein, dem Unternehmer Arbeitskräfte und dem Arbeiter offene Stellen zu beschaffen. In Wirklichkeit dürfte es freilich auch dem bestorganisierten Nachweis mehr oder weniger oft vorkommen, daß er sich außerstande erklären muß, einen Kontrahenten herbeizuschaffen, um den Abschluß eines Arbeitsvertrags zu ermöglichen. Je seltener dieser Fall eintritt, desto mehr nähert sich die betreffende Einrichtung dem Normalarbeitsnachweis.

Dem Arbeitsnachweis gegenüber sind die ihn frequentierenden Arbeiter und Unternehmer gleichberechtigte Faktoren. Aufgabe des Nachweises ist es, Arbeitsverträge abzuschließen, und hierfür sind beide Teile gleich notwendig. Daraus folgt, daß der Normalarbeitsnachweis kein Kampfmittel sein kann; er wird es sich im Gegenteil angelegen sein lassen müssen, die widerstrebenden Interessen der Arbeiter und Unternehmer auf dem Arbeitsmarkt nach Möglichkeit zu verbinden und unparteiisch beiden Seiten gleich gewissenhaft zu dienen. Der Arbeitsnachweis wird unter allen Umständen Selbstzweck sein und bleiben müssen und alle Bestrebungen von sich fernzuhalten haben, die nicht auf das Zustandekommen von Arbeitsverträgen abzielen.

In der Erfüllung seiner Aufgabe, dem Abschluß von Arbeitsverträgen, muß der Arbeitsnachweis rasch, billig und zuverlässig arbeiten. Bei der Arbeitsvermittlung

* Die Organisation des Arbeitsnachweises in Deutschland, von Carl Conrad. Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig 1904.

durch Umschauen hängt es häufig vom Zufall ab, ob der Arbeiter, der seine Arbeitskraft feil hält, einen Unternehmer findet, der seiner bedarf. Ofters empfindet es der Unternehmer als Belästigung, wenn er von Arbeitsuchenden überlaufen wird, während sich der Arbeiter durch den Zwang, von Fabrik zu Fabrik gehen zu müssen, um gewissermaßen nach Arbeit zu betteln, gedemütigt fühlt. Dazu kommt noch ein Moment, welches Conrad anscheinend übersehen hat; der Unternehmer wird nämlich nicht zögern, das Überangebot von Arbeitskräften zum Anlaß für Lohnreduktionen zu nehmen, die ihn für die Belästigung durch die Arbeitslosen entschädigen. Diesem Mißstand wirkt der Arbeitsnachweis entgegen, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, rasch zu arbeiten.

Die Unentgeltlichkeit der Arbeitsvermittlung hält Conrad nicht für ein unbedingtes Erfordernis. Wo sich eine absolut kostenlose Arbeitsvermittlung erzielen läßt, wird dieser Zustand allerdings als der vollkommenste zu empfehlen sein; doch darf, wo dem Arbeitsnachweis nicht genügend Mittel zur Verfügung stehen, auch eine Vermittlungsgebühr erhoben werden. Die Tätigkeit des Arbeitsnachweises ist eine Dienstleistung, für welche eine Entschädigung zu verlangen prinzipiell berechtigt erscheint; doch muß die geforderte Bezahlung im richtigen Verhältnis zu der gehaltenen Mühe-waltung stehen.

Wichtig ist es vor allem, daß der Arbeitsnachweis zuverlässig funktioniert. In dieser Beziehung versagen oft die gewerbmäßigen Arbeitsvermittler, welche kein Interesse daran haben, daß der durch ihre Vermittlung abgeschlossene Vertrag von längerer Dauer ist. Sie haben im Gegenteil einen Vorteil davon, daß die Arbeitsverträge in Wäldern wieder gelöst werden, wodurch sich ihnen die Aussicht auf erneute Vermittlergebühren eröffnet. Im Gegensatz hierzu wird ein guter Arbeitsnachweis grundsätzlich darauf ausgehen, jeweils den rechten Mann an die rechte Stelle zu bringen.

Diese Absicht wird er aber nur durchführen können, wenn ihm in möglichst großer Zahl offene Stellen und stellensuchende Arbeiter bekannt sind. Das Arbeitsfeld des einzelnen Arbeitsnachweises ist um so kleiner, je mehr Arbeitsnachweise in einem bestimmten Gebiet vorhanden sind. In dem sich die Arbeitsnachweise gegenseitig Konkurrenz machen, schädigen sie die Interessenten, denen sie dienen sollen. Es ist deshalb die Forderung zu erheben, daß der Arbeitsnachweis zentralisiert sei, dergestalt, daß für jeden Ort nur ein Arbeitsnachweis existiert. Conrad geht noch weiter und verlangt neben der örtlichen auch die sachliche Zentralisation, also statt einer Reihe von Facharbeitsnachweisen einen allgemeinen Arbeitsnachweis. Diese letztere Forderung begründet er zunächst mit der Verminderung der Unkosten für die Räumlichkeiten, das Personal usw. Wichtiger als dies ist ihm aber der Umstand, daß ein solcher zentralisierter Arbeitsnachweis dem Arbeitslosen, dem in seinem bisherigen Beruf keine Arbeit nachgewiesen werden kann, das Ergreifen eines anderen Erwerbszweigs ermöglicht wird. Auch dem Unternehmer gereicht diese Zentralisation, welche den Berufswechsel erleichtert, zum Vorteil; als Beispiel wird auf einen Wirt hingewiesen, der für gewisse größere Arbeiten weibliche Arbeitskräfte sucht, solche aber nicht finden kann; durch überschüssige männliche Arbeiter, die fähig und willens sind, die fraglichen Arbeiten zu verrichten, kann ihm aus der Verlegenheit geholfen werden.

Der zentralisierte Arbeitsnachweis wird zweifellos besser und zuverlässiger arbeiten als eine Anzahl miteinander konkurrierender Anstalten; aber trotz der besten Organisation werden immer noch eine Anzahl Aufträge am Orte selbst nicht erledigt werden können. Der Arbeitsnachweis wird sich deshalb mit möglichst vielen Zentralarbeitsnachweisen an anderen Orten in Verbindung setzen, um die überschüssigen Arbeitskräfte gegenseitig auszutauschen. Auf diese Weise bildet sich eine interlokale Zentralisation, ein Verband von Arbeitsnachweisen, der zur höchstgesteigerten Leistungsfähigkeit gelangt, wenn jeder einzelne Arbeitsnachweis jederzeit über die Lage des Arbeitsmarktes im ganzen Verbandsgebiet unterrichtet ist. Es ist daher eine rasche Berichterstattung zwischen den Gliedern des Verbandes anzustreben.

Aber selbst bei der besten Organisation des Arbeitsnachweises wird es auch den eifrigsten Bemühungen nicht immer gelingen, die übernommenen Aufträge restlos zu erledigen. Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften stimmen nie so vollständig überein, daß nicht eine Anzahl Auftraggeber unbefriedigt bleiben müßte. Hier Abhilfe zu schaffen, müßte sich der Normalarbeitsnachweis zur besonderen Aufgabe machen.

Einem Mangel an Arbeitskräften abzuwehren, dürfte verhältnismäßig leicht sein. Es wird dabei auf Frauen und Kinder hingewiesen, die schlimmstenfalls herangezogen werden können; ferner auch auf die „anspruchlosen, sich rasch vermehrenden, in kultureller Hinsicht niedriger stehenden Volksstämme und Rassen“. Daß mit dem Bezug eines solchen Arbeitermaterials ein Arbeitsnachweis das Vertrauen der Arbeiter verliert und damit seine Existenz aufs Spiel setzen würde, bedarf keiner weiteren Ausführungen. Auch dem Verfasser scheinen ob seines Vorschlags Bedenken aufgestiegen zu sein, denn er meint, daß gegen die Einfuhr ausländischer Arbeiter Gründe sprechen möchten, welche die Arbeitervermittlung als solche zunächst nicht berühren. Er glaubt aber, daß es möglich sei, auf die Zufuhr von Arbeitern aus dem Ausland zu verzichten, indem der Überfluß an Arbeitslosen aus dem einen Gewerbe an ein anderes Gewerbe abgegeben werden könne, welches Not an Arbeitern hat. Auf diese Weise gedenkt er auch der Landwirtschaft manchen Arm zur Verfügung stellen zu können.

Schwieriger als die Heranziehung der notwendigen Arbeiter ist die Beschaffung von Arbeit für die Arbeitslosen. Dieser Aufgabe wird auch der bestorganisierte Arbeitsnachweis nur in sehr unvollkommener Weise gerecht werden können. Es sieht etwas gezwungen aus, wenn in dieser Beziehung die Fähigkeit des Arbeitsnachweises gerühmt wird, offene Stellen, die dem Arbeitslosen unbekannt waren, ihm zu vermitteln. Neue Arbeit, sagt der Verfasser, hat er (der Arbeitsnachweis) damit dem Buchstaben nach allerdings nicht geschaffen; tatsächlich ist dies aber für die Arbeitslosen so gut, als wenn Arbeitsgelegenheit neu für sie ins Dasein gerufen worden wäre. — Diese Beweisführung steht auf recht schwachen Füßen. Auch der auf Grund von Zitaten anderer Autoren aufgestellten Behauptung, daß die durch einen guten Arbeitsnachweis geschaffene Übersicht über die verfügbaren Arbeitskräfte manchen Unternehmer veranlaßt, seinen Betrieb auszudehnen oder eine Arbeit zu unternehmen, deren Ausführung sonst unterblieben wäre, möchten wir einen besonderen Wert nicht beimessen. Wertvoller erscheint uns dagegen das Argument, daß der Normalarbeitsnachweis durch die unausgesetzte Beobachtung des Arbeitsmarktes in die Lage versetzt ist, die staatlichen und kommunalen Behörden gegebenenfalls zu veranlassen, für die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit rechtzeitig Sorge zu tragen. Es darf freilich nicht übersehen werden, daß für die Befolgung solcher Ratschläge ein Maß von sozialem Bewußtsein erforderlich ist, welches man heutzutage bei unseren Behörden in der Regel nicht findet.

Wir haben hier in einigen Strichen den Arbeitsnachweis geschildert, wie er nach Conrad beschaffen sein müßte. In einigen weiteren Artikeln wollen wir die bestehenden Arbeitsnachweise mit ihren Vorzügen und Mängeln einer näheren Betrachtung unterziehen.

Zur Klavierarbeiterkonferenz.

2. Die Absatzverhältnisse der deutschen Pianoforteindustrie.

Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichte jüngst einen Artikel, „Die amputierte Industrie“ betitelt, in dem die neuen Handelsverträge „als das größte Unglück“ bezeichnet wurden, „das die deutsche Industrie und mit ihr natürlich die deutsche Arbeiterschaft jemals betroffen hat“. Überzeugend wurde da klargestellt, daß besonders in der Maschinenindustrie eine andauernde Absatzstockung und eine furchtbare Arbeitslosigkeit als Folge der neuen Handelsverträge bevorstehe. Für Arbeitgeber sowohl wie für Arbeitnehmer nahen schlimme Zeiten. Nur die Fabrikanten, welche sehr kapitalkräftig seien, würden im allgemeinen ihren Betrieb aufrecht erhalten können, denn der Konkurrenzkampf müsse im Innern (da alle Auswege sonst abgechnitten seien) so heftig werden, daß die Preise, die schon heute sehr niedrig seien, überhaupt keinen Fabrikationsnutzen mehr ließen. „Wir stehen also 1906 vor der Tatsache, daß eine große Anzahl von Maschinenfabriken ihren Betrieb einstellen muß. Was soll aus den Tausenden von überzähligen gelernten Arbeitern werden?“ Diese Frage werde das kommende Jahrzehnt beherrschen.

Was hier von der Maschinenindustrie gesagt worden ist, gilt mehr oder weniger für eine ganze Reihe deutscher Industrien, nicht zuletzt auch für die deutsche Pianoforteindustrie.

Auch die deutsche Pianoforteindustrie ist durch die Neuregelung der Handelsvertragsverhältnisse stark benachteiligt worden, wenn auch nicht in so empfindlichem Maße wie die deutsche Maschinenindustrie.

Die Absatzverhältnisse der deutschen Pianoforteindustrie haben sich in den letzten zehn Jahren unter dem Einfluß der Caprivischen Handelsvertragspolitik außerordentlich günstig entwickelt. Es gelang ihr, vor allem vom deutschen Markte jede ernsthafte ausländische Konkurrenz fernzuhalten, weiter aber, die dominierende Stellung, die sie auf dem Weltmarkt bis dahin sich erkämpft hatte, zu behaupten und noch mehr zu festigen.

Am besten wird die günstige Entwicklung der Marktverhältnisse der deutschen Pianoforteindustrie veranschaulicht, wenn wir die Hauptzahlen der deutschen Einfuhr und Ausfuhr in Klavieren und Orgeln hierher setzen. Es belief sich

im Jahre	die Einfuhr		die Ausfuhr	
	in dz	in 1000 Mt.	in dz	in 1000 Mt.
1889	1011	233	79 538	18 293
1890	764	191	79 928	19 982
1891	955	287	82 874	20 719
1892	881	264	73 088	18 260
1893	808	242	69 028	17 257
1894	1008	302	72 448	18 112
1895	1058	296	84 314	19 392
1896	1337	514	96 040	22 089
1897	1718	481	106 797	24 563
1898	1544	492	111 641	25 677
1899	1740	614	124 570	25 522
1900	1730	564	126 040	28 757
1901	1940	579	131 510	31 282
1902	2400	920	129 010	31 422
1903	2130	848	133 460	32 479
1904	2120	881	127 750	34 165

Wir sehen ein riesiges Anschwellen der Ausfuhrziffern: von 18 293 000 Mt. im Jahre 1889 auf 34 165 000 Mt. im Jahre 1904. Von Jahr zu Jahr, seit Abschluß der Caprivischen Handelsverträge, ist die Ausfuhr von Klavieren und Orgeln größer geworden. Allerdings hat auch die Einfuhr einen größeren Umfang angenommen, sie ist sogar um das Dreifache gewachsen, während die Ausfuhr sich nur ver-

doppelt hat; im Verhältnis zur Ausfuhr ist aber die Einfuhr auch im Jahre 1904 noch recht gering. Wurde doch annähernd 39 mal so viel ausgeführt, als eingeführt wurde.

Von Interesse für unsere Kollegen wird es sein, zu erfahren, welches die hauptsächlichsten Absatzländer für Erzeugnisse der deutschen Pianoforteindustrie sind. Wir wollen deshalb darüber einige Zahlen wiedergeben. Es wurden Klaviere und Orgeln ausgeführt:

Nach	In Millionen Mark							
	1893	1896	1899	1900	1901	1902	1903	1904
Großbritannien	8,0	9,2	10,1	11,0	13,1	13,4	13,0	12,6
Italien	0,5	0,4	—	—	0,6	0,6	0,8	1,0
Niederlande	1,2	1,3	1,4	1,6	1,6	1,4	1,4	1,7
Brit. Südafrika	0,5	0,6	—	—	0,7	1,3	1,8	1,1
Australien	1,7	3,2	4,5	5,8	6,1	4,8	4,8	6,0
Rußland	—	1,6	2,3	2,1	2,2	2,3	2,2	1,6
Schweiz	—	0,5	0,6	0,5	0,6	0,7	0,8	0,9
Argentinien	—	—	0,6	0,7	0,5	0,3	0,6	1,2
Belgien	—	—	—	—	0,6	0,6	0,6	0,8
Osterr.-Ungarn	—	—	—	—	0,5	0,7	0,8	0,8

Aus dieser kurzen Zusammenstellung ist ersichtlich, daß sich die Absatzverhältnisse der Pianoforteindustrie in der Zeit der Caprivischen Handelsverträge recht günstig gestaltet haben. Die neuen Handelsverträge, die mit 1. März 1906 in Kraft treten, dürften aber wohl eine weniger günstige Entwicklung der deutschen Pianoforteindustrie im Gefolge haben.

Wichtiger ist vor allen Dingen, daß in dem deutschen Zollvertragstarif die Holzölle ganz wesentlich erhöht worden sind, so daß eine Verteuerung der in der Pianoforteindustrie so notwendigen ausländischen Hölzer die Folge sein wird. Schon jetzt macht sich ja eine Steigerung der Preise für Rohmaterialien bemerkbar, wie erst nach Inkrafttreten der neuen Handelsverträge! Daß dieser Zustand die deutsche Pianoforteindustrie auf den Auslandsmärkten konkurrenzfähiger mache, kann wohl keiner behaupten.

Zudem bringt der österreichisch-ungarische und der schweizerische Handelsvertrag auch noch erhebliche Zollerhöhungen für die deutschen Klavierexporteure. Im ersteren ist der Zollfuß auf Klaviere usw. von 47,62 auf 70 Kronen, in letzterem von 30 auf 40 Franc. pro Doppelzentner erhöht worden; nur im russischen, belgischen und italienischen Handelsvertrag sind die alten Zollfüße beibehalten worden. Diese Zollerhöhungen stellen immerhin den Export nach Österreich-Ungarn und der Schweiz in Frage, was einem Exportausfall von rund zwei Millionen Mark gleichkommt.

Von größtem Einfluß für die Klavierindustrie sind die noch zu erwartenden Handelsverträge mit England und seinen Kolonien. In England wird ja seit Jahren schon von dem einflussreichen konservativen Politiker Chamberlain eine wüste Agitation betrieben zwecks Zusammenschlusses Großbritannien mit seinen Kolonien zu einem einheitlichen Zollgebiet und Einführung von Schutzzöllen für die englische Industrie. Diese englischen schutzzöllnerischen Pläne richten sich in hohem Maße gegen die deutsche Industrie, die im letzten Jahrzehnt immer mehr zum Schaden der englischen Industrie eine Weltmarktstellung errungen hat. Darüber läßt auch der Charakter der Chamberlain'schen Agitation keinen Zweifel, die oft genug in eine deutschfeindliche Rede ausartet.

Von dem Ausfall der Handelsverträge mit England und seinen Kolonien wird es abhängen, wie sich die Zukunft der deutschen Klavierindustrie gestaltet. Sind doch im Jahre 1904 allein für rund 20 Millionen oder mehr als die Hälfte des Gesamtexports deutscher Klaviere nach England und seinen Kolonien exportiert worden.

Dazu kommt, daß in den letzten Jahren die nordamerikanische Pianoforteindustrie mehr und mehr mit der deutschen auf dem Weltmarkt in Konkurrenz tritt. So berichtet der lehrjährige Berliner Handelskammerbericht, daß der amerikanische Wettbewerb sich bereits in Südamerika, Australien und Südrussland bemerkbar macht. Vor allem versuchen die Amerikaner den Markt in billigen, leicht gebauten Pianos an sich zu reißen, und wenn ihre dahingehenden Versuche bisher auch nur wenig Erfolg hatten, so wird die deutsche Klavierindustrie künftig doch mit einer ernsthaften amerikanischen Konkurrenz rechnen müssen.

Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß auch der deutsche Markt in den letzten Jahren die Grenze seiner Aufnahmefähigkeit erreicht haben dürfte. Mit der Verschlechterung der Erwerbsverhältnisse, die uns die neuen Handelsverträge bringen, ist naturgemäß eine Verringerung der Kaufkraft des Volkes verknüpft, und das äußert sich am empfindlichsten in jenen Industrien, die wie die Klavierindustrie in der Hauptsache für den Luxus und das Vergnügen arbeiten.

Alles in allem sind die Aussichten für die deutsche Klavierindustrie nicht die besten. Grund genug für die Arbeiter, sich auf ihre organisatorische Pflicht zu bestimmen. Denn die Arbeiter sind es, die am meisten benachteiligt werden, wenn die Industrie konkurrenzunfähig, wenn sie aus einer günstigen Entwicklung herausgerissen wird. Erfahrungsgemäß sucht sich die Industrie in solchen schwierigen Existenzverhältnissen immer auf Kosten der Arbeiterschaft konkurrenzfähig zu erhalten. Und so kann es leicht kommen, daß, wenn die Arbeiterschaft sich nicht beizeiten gut organisiert, sie unter Hinweis auf die tatsächlichen oder — vermeintlichen Verschlechterungen der Existenzbedingungen der deutschen Klavierindustrie erhebliche Verschlechterungen ihrer Lebenslage mit in Kauf nehmen muß. Und da ist es doch wohl besser, die deutschen Klavierarbeiter bauen dem durch eine gute Organisation vor.

* Siehe Jahresbericht der Handelskammer Stuttgart für 1904, Seite 51. Stuttgart 1905.

Die Holzindustrie in der Schweiz.

Die sogenannte Schweizerische Handelskammer, der schweizerische Handels- und Industrieverein, hat erst kürzlich, etwas spät wie immer, den Bericht über Handel und Industrie in der Schweiz im Jahre 1904 veröffentlicht, der auch über die Holzindustrie einiges Bemerkenswerte enthält.

Dem Bericht ist zunächst zu entnehmen, daß für die Möbelbranche das Jahr 1904 nicht ungünstig war. Wohl mögen einzelne Fabrikanten zeitweise Mangel an Arbeit gehabt haben, doch ist jedenfalls der Verkauf nicht zurückgegangen. Es ist eine ganze Anzahl neuer Hotels oder Vergrößerungsbauten entstanden. Dies ist deshalb besonders wichtig, da die sich immer mehr entwickelnde Hotelindustrie ein ungemein wichtiger Abnehmer, ja für Fabrikanten einzelner Artikel sozusagen der einzige lukrative (gewinnbringende) Konsument ist. Die Wichtigkeit dieser Hotelindustrie, die besonders auch quantitativ von großer Bedeutung ist, bringt es mit sich, daß sich auch das übrige Publikum in seinem Geschmack vielfach von den für die Hotels gelieferten Möbeln beeinflussen läßt, was für die Fabrikanten eine große Erleichterung ist. Bei der Lieferung für Hotels kommt selbstverständlich der Preisfrage eine große Bedeutung zu, und es sind darum diejenigen Fabrikanten im Vorrang, welche am vorteilhaftesten eingerichtet sind, zu billigen Preisen zu liefern vermögen und besonders über genug Betriebskapital verfügen, um große Kredite bewilligen zu können.

Wenig Verständnis haben wir für die Klage, daß es für die bloßen Händler je länger je schwieriger wird, mit Hotels Geschäfte abzuschließen, da für einen Vermittlergewinn kaum mehr Platz ist. „Es wird sich darum auch im Möbelgeschäft immer mehr eine Ausschreibung der Tätigkeiten anbahnen in dem Sinne, daß einzelne Geschäfte sich ganz auf die Fabrikation für große Abnehmer (Hotels und Händler) zurückziehen, andere mehr den Kleinbetrieb für das Privatpublikum übernehmen und dritte sich nur mit dem Verkauf, zum Beispiel in Möbelhallen, abgeben, wobei es sich mehr um die billigen Fabrikate handeln würde. Die Fabrikation im großen wird sich dann ihrerseits so viel als möglich spezialisieren müssen, wobei etwa folgende Unterabteilungen in Frage kommen: Stühle, Schlafzimmernmöbel, Esszimmernmöbel, Bureauöbel, Kleinnöbel, tannene Möbel.“

„Da das Absatzgebiet klein, die Konkurrenz groß ist und der Export nur mit geringem Nutzen erzwungen werden kann, hat die Möbelindustrie der Schweiz mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie hofft, daß die erhöhten Zollansätze ihre Lage einigermaßen verbessern werden.“

Was das Material betrifft, so ist Nußbaum neuerdings teurer geworden; man ist deshalb genötigt, entweder mehr Eichenholz oder mehr exotische Hölzer, wie Nüstern, Pittschpine, Mahagoni usw. zu verwenden. Auch das für sehr hübsche Farbeneffekte sich eignende imprägnierte Buchen- und Hornholz wird sich ohne Zweifel allmählich mehr einbürgern.

Schwierigkeiten bereitet stets die Stilfrage. Ein sicher verkäufliches Lager anzulegen, hält sehr schwer. Manche Geschäfte haben in dieser Hinsicht schlimme Erfahrungen gemacht; das viele Probieren und Andern in den verschiedenen neueren Stilarten: Münchener, Darmstädter, Wiener, Sezession, Jugend, oder wie die unbestimmbaren und unbegrenzten Stilarten alle genannt werden, hat große Einbußen gebracht.

An diese verschiedenartigen Klagen und Jeremiaden schließt sich eine weitere Klage über die „schweren Schädigungen, welche die vielen Arbeitseinstellungen, die zeitweise wie Epidemien auftreten, verursachen. Diese Klage ist sehr einseitig. Es wird dabei ganz unerwähnt gelassen, daß es den Arbeitern gar nicht um den Streik, sondern nur um die Verbesserung der oft ganz unbefriedigenden und unerträglichen Arbeits- und Lohnverhältnisse zu tun ist, und daß sie zum Streik erst durch die Unternehmer gezwungen werden, wenn sie entweder mit den Arbeitern über ihre gestellten Forderungen überhaupt gar nicht in eine Unterhandlung eintreten oder alles ablehnen. Und vergessen ist auch, zu erwähnen, daß in der Regel doch nach längerem oder kürzerem Streik die Unternehmer die Arbeiterforderungen ganz oder teilweise bewilligen müssen, was, wenn sie es gleich im Anfang der Lohnbewegung getan hätten, die Vermeidung des Streiks bewirkt hätte. Für die Arbeiter ist der Streik nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, und wenn die Unternehmer ihren Forderungen entgegenkommen, verzichten die Arbeiter gerne auf die Anwendung der ultima ratio, des letzten Mittels, und arbeiten ununterbrochen und ruhig weiter. Die Unternehmer haben es daher selbst in der Hand, Streiks zu verhüten oder herbeizuführen.

Weiter wird konstatiert, daß die Möbelleinfuhr im Berichtsjahr ungefähr auf der Höhe derjenigen von 1903 sich gehalten hat und daß sie etwa ein Sechstel des Gesamtbedarfs deckt.

Von anderer Seite wird bemerkt, daß dank dem günstigen Wetter schon im Frühjahr und zu Anfang des Sommers eine starke Nachfrage der Hotelindustrie einsetzte. Wer marktfähige Ware besaß, war damals sicher, sie anzubringen. Überhaupt muß je länger je mehr womöglich sofort ab Lager geliefert werden; die Konsumenten bestellen meistens erst, wenn sie die Waren notwendig brauchen. Wer dann am schnellsten liefern kann, dem fällt in der Regel das Geschäft zu. Dies ist wieder ein bedeutsamer Faktor, der zur Spezialisierung in der Möbelindustrie drängt. Auch die ausländischen Firmen, besonders die Sesselfabrikanten, sind, da sie meist über große Vorräte verfügen, in der Lage, diesen Umständen zu ihrem Vorteil auszunutzen. Wenn also die inländischen Fabrikanten mit Aussicht auf Erfolg konkurrieren wollen, so müssen sie ebenfalls bedeutende Vorräte halten.

Auch in der Kunst, sei es durch übersichtlich eingerichtete Kataloge, sei es durch reichhaltige Musterfassungen, auf

die Kunden einzuwirken, könnten die schweizerischen Fabrikanten noch viel, zum Beispiel von den deutschen, lernen. Mit Emailfarben oder in anderen Nuancen angestrichene Möbel finden immer mehr Anklang. Von anderen Materialien war Schellack kaum teurer, obgleich auch in der Elektrizitätsindustrie starke Nachfrage nach diesem Artikel besteht. Betreffend die Stilfrage scheinen die Verhältnisse nunmehr so zu liegen, daß der moderne Stil, wenn er in einfachen, gediegenen Formen gehalten ist, Anklang findet, daß dagegen Übertreibungen im allgemeinen kein Verständnis finden.

„Stark wird zum Beispiel von Basel her über die sich häufenden Arbeitseinstellungen geklagt. Diese hätten immerhin das Gute gehabt, daß der Verband des Bauhandwerks sich enger geschlossen habe und jetzt fester zusammenhalte; von 308 Meistern hätten nur fünf kapituliert.“ Das war 1904. In 1905 haben alle nach wochenlangem Streik nachgeben und die 9/10 stündige Arbeitszeit, Minimallohn, Lohnhöhung, Tarifvertrag bewilligen müssen. Die Arbeiter kommen eben wieder, wenn sie auf den ersten Anlauf das gesteckte Ziel nicht erreichen. Die „Sieg“ der Unternehmer über die Arbeiter sind daher immer nur vorübergehender Natur und daher praktisch und materiell so gut wie wertlos, während andererseits die Niederlage für die Arbeiter nur ein Waffenstillstand ist.

Über die Schnitzerei wird berichtet: Für die Holzschneiderei war das Jahr 1904 nicht gerade ein günstiges, da wegen der Weltausstellung in St. Louis die reiche amerikanische Kundschaft vielfach ausblieb und da die Ereignisse in Ostasien auf den Besuch oder die Kauflust der Russen nachteilig einwirkten. Amerikaner und Russen sind sonst gute Käufer gerade der teureren Schnitzereien. Über das Exportgeschäft ist nichts Neues zu berichten. Eine nennenswerte Ausfuhr findet nur nach den Nachbarstaaten statt; andere Länder sind durch Zollschranken oder andere Hindernisse verschlossen. Einige Belegung des Exports erhofft man von der Beschickung der Lütticher Ausstellung von 1905.

Im Geschäftsgang der Parketterie machte sich noch keine Besserung bemerkbar. Der Gesamtabsatz von Parketten dürfte kaum denjenigen des Vorjahres erreicht haben, da wiederum manche Fabriken nur während einiger Sommermonate ausreichend beschäftigt waren. Dabei sind die Verkaufspreise auf einem Tiefstand angelangt, der bei längerer Dauer besonders den weniger kapitalkräftigen Fabrikanten schwere Sorgen bereiten müßte. Der von einseitigen Interessenten angestrebte Wiederabschluß eines Preisartikels mit mäßigen Preisanfängen hat bisher wegen des Widerstandes einer Anzahl kleinerer Betriebe nicht verwirklicht werden können. Manche von diesen legen sich die Sache so zurecht, daß ein Preisartikell auch ohne ihre Mitwirkung entstehen könnte, wobei sie dann daneben im trüben fischen könnten. Die Fabriken jenseits der deutschen und österröichischen Grenze verberben mit ihren Schleuderpreisen noch immer das ostschweizerische Absatzgebiet, zum großen Nachteil der dortigen einheimischen Produzenten.

Infolge starker Nachfrage aus Südamerika hat der Export von Luxusparketten etwas zugenommen, wobei allerdings erhebliche Preisconzessionen unvermeidlich waren, damit der Absatz gegenüber der ausländischen Konkurrenz behauptet werden konnte. Die Preise der in der Parkettfabrikation verwendeten einheimischen Laubböler verharrten auf ihrem vorjährigen Stand. Nur die Eichenholzpreise sind noch weiter gestiegen; zumal für slawonische Primaware müssen Preise bezahlt werden, bei denen der Parkettfabrikant kaum noch seine Rechnung finden kann. — Der „arme Teufel“!

Über die Pianofabrikation im Kanton Zürich berichtet die Züricher Handelskammer: Das Jahr 1904 gehörte wieder zu den nicht in ihrem Sinne verlaufenden. Der zu Anfang des Jahres signifikante Aufschwung flaute allmählich ab; die zweite Hälfte des Jahres war still und die Saison gegen Weihnachten weniger lebhaft als im Vorjahr. Der Export blieb auf dem bisherigen mittleren Niveau; der Import von ganz billiger Ware ist wieder gestiegen. Am Gesamtimport partizipieren Deutschland mit 88 Prozent, Frankreich mit 11 Prozent. Im allgemeinen lassen sich für feinere Fabrikate höhere Preise erzielen als in den letzten Jahren, namentlich für Instrumente in moderner Ausstattung. Dagegen liegt das Geschäft in billigen Pianos sehr danieder. Trotz intensiver Arbeit wird der Verdienst immer geringer. Die Preise der Rohmaterialien, wie Holz, Metall, Eisenblech, steigen wieder, auch die Arbeitslöhne zeigen gleiche Tendenz.

Bei alledem muß der Pianofabrikant noch teilweise den Bankier seiner Kunden spielen. Kauf auf Abzahlung oder mit vorhergehender mehrjähriger Miete, Gewährung langer Termine an Zwischenhändler und das leidige Provisionswesen erschweren den Absatz und beeinträchtigen den Umsatz.

Also auch den Klavierfabrikanten geht es nicht gut. Verwunderlich ist dabei nur, daß trotz allen Glends die Unternehmer so zäh und entschieden an der schlechten bestehenden Wirtschaftsordnung, die ihnen nur Sorge, Kummer, Ärger, aber keinen oder nur geringen Verdienst bietet, festhalten. Fort mit ihr, wenn sie doch nichts taugt. Z.

Agitation.

In Mecklenburg

vollzieht sich die wirtschaftliche Entwicklung äußerst langsam; dort, wo die Kollegen zu zweien oder dreien beim Kleinmeister beschäftigt sind, wie das hier der Fall ist, sind sie aber für den Organisationsgedanken schwerer empfänglich, als wenn sie in großer Anzahl in Fabriken ihre Tätigkeit ausüben. Vorwärts geht es aber auch in Mecklenburg mit den Gewerkschaften, wie ich jetzt auf meiner Tour wieder beobachten konnte, wenn auch langsamer als in den Industrie-

gebieten. Die Versammlungen waren verhältnismäßig gut besucht, zum Teil haben sie sogar einen erhebenden Eindruck auf mich gemacht; einige haben auf mich allerdings auch niederdrückend gewirkt.

In Schönberg, wo alle Kollegen dem Verband angehören, und wo wir insfolgedessen auch in diesem Sommer erst eine erfolgreiche Lohnbewegung ohne Streik durchgeföhrt haben, war die Versammlung infolge eines Mißverständnisses nur mäßig besucht. Traurig steht es in Wismar aus; zumeist elfstündige Tagesarbeitszeit bei einem Wochenlohn von 16,50 Mk. Allerdings sind von 250 Kollegen auch nur 48 organisiert, zudem in Kollegentreifen nicht die beste Einigkeit. 30 Kollegen waren nur in der Versammlung. Hier hat der Verband noch eine gewaltige Arbeit vor sich.

Besser ist es in Schwerin, wo von 250 Kollegen 170 im Verband organisiert sind; nur die Korzarbeiter, 40 an der Zahl, stehen noch abseits. Die Versammlung war gut besucht, die Diskussion war eine lebhaftige, es herrschte freudige Kampfesstimmung.

Auch die Kollegen in Rostock regen sich. 300 Kollegen waren in der Versammlung erschienen. In der lebhaften Diskussion wurde auf die Notwendigkeit einer Erhöhung der Löhne und einer Verkürzung der Arbeitszeit hingewiesen. In Warnemünde waren 22 unorganisierte Kollegen in der Versammlung erschienen, die sich in den Verband aufnehmen ließen, dagegen war die Versammlung in Güstrow nur mäßig besucht. Hier sind die Tischler gut organisiert, aber bei den Stellmachern haper's mit der Organisation. In Teterow liegt die Bewegung gleichfalls danieder; von 85 Kollegen sind 16 organisiert. Die Organisierten haben die zehnstündige Arbeitszeit, wohingegen die 19 Bauern noch elf Stunden schufteten müssen. Auch die Lehrlingszuchterei ist dort noch gang und gäbe; 15 Meister haben 19 Lehrlinge.

In Dargun, wo nur Bürstenmacher in Betracht kommen, die früher im Kniebedter Verband organisiert waren, hatte sich Herr Kniebedt zu der Versammlung angemeldet, war aber leider nicht erschienen. 10 Kollegen haben sich unserem Verband angeschlossen, die anderen folgen hoffentlich bald nach. In Neustrelitz läßt die Organisation viel zu wünschen übrig; von 40 Kollegen sind nur 18 organisiert. Beim Hostischlermeister Benkelsdorf sind alle 14 beschäftigten Kollegen nicht organisiert, dafür dürfen sie auch elf Stunden schaffen, während sonst am Orte die zehnstündige Arbeitszeit besteht. Nichtsdestoweniger waren diese Kollegen, die in der Versammlung erschienen waren, nicht zum Anschluß an die Organisation zu bewegen. Den organisierten Kollegen ist anzuraten, allen persönlichen Streit beiseite zu lassen.

Nicht viel besser liegen die Dinge in Strelitz (Mt). Das überstundeneswesen steht in Blüte; die Versammlungen werden schlecht besucht. Auch der Besuch dieser Agitationsversammlung ließ zu wünschen übrig. Dagegen nahm die Versammlung in Friedland einen imposanten Verlauf, außer unseren Kollegen waren 300 andere Bezugsangehörige erschienen. In Fürstenberg war kein Versammlungslokal aufzutreiben, weshalb die dortigen Kollegen ihre Versammlung in dem nahegelegenen Habenbrück einberufen hatten. Auch diese Versammlung verlief recht imposant.

Die letzte Versammlung fand in Parchim statt, wo neben den Holzarbeitern ebenfalls 100 Mitglieder anderer Gewerkschaften erschienen waren.

Es bleibt in Mecklenburg mit unserer Bewegung noch vieles zu wünschen übrig, aber es geht vorwärts. Die Gewerkschaften bilden an vielen Orten bereits einen Machtfaktor, wodurch sie viel mehr als früher Versammlungslokalitäten erlangen können. Diese Errungenschaft der Gewerkschaften kommt wieder der politischen Bewegung zugute. Die Gewerkschaften bilden auch die Kerntruppe der Partei. Wir wollen uns deshalb bei Erinnerungen an häßliche Erscheinungen nicht pessimistischen Betrachtungen hingeben, sondern kampfesfreudig und siegesbewußt in die Zukunft blicken. S. Lüth.

In Gau Berlin.

Die erste Versammlung fand in Teltow statt. Infolge der nachlässigen Einladung derselben durch den Bevollmächtigten war nur ein Teil der Kollegen erschienen. Besser ging es in Biesenthal; alle Holzarbeiter, zumeist Drechsler, waren in der Versammlung erschienen. Hier herrscht ein guter Geist. Die Unorganisierten traten sämtlich dem Verband bei. In Eberswalde waren allerdings die organisierten Kollegen alle in der Versammlung erschienen, nicht aber die in der Reparaturwerkstätte Beschäftigten, die alle brieflich eingeladen waren. Gerade dort lassen die Arbeitsverhältnisse so vieles zu wünschen übrig. Auch in Freienwalde war der Besuch schlecht zu nennen, und das, obwohl vor kurzem dort erst eine Lohnbewegung erfolgreich beendet worden war. Von den Kollegen, die bei der Firma Schmidt beschäftigt sind, war nicht einer erschienen, was scharf gerügt wurde.

Gut besucht war die Versammlung in Briesen; alle Kollegen waren anwesend, sowie ein großer Teil anderer Gewerkschaftler. Auch die Schwedter Kollegen waren vollzählig erschienen. Mit Recht wurde vom Bevollmächtigten das wenig brüderliche Verhalten einiger Kollegen kritisiert.

In Prenzlau, wo noch elfstündige Arbeitszeit bei Löhnen von 18 bis 22 Mk. pro Woche besteht, herrscht noch großer Indifferentismus unter den Kollegen. Immerhin war der Besuch und Verlauf der Versammlung glänzend; auch von anderen Gewerkschaften waren Mitglieder erschienen. Anders in Zehdenick, wo nur 9 Kollegen erschienen waren — die anderen waren zum Radfahrerfest nach Neu-Ruppin — und eine Versammlung insfolgedessen nicht stattfand. Drei Kollegen traten dem Verband bei. Hier muß der Gauvorstand öfter nachsehen, damit die 60 Unorganisierten bald dem Verband gewonnen werden. In Neuenhagen, einer kürzlich erst gegründeten Zahlstelle, waren sämtliche Kollegen und ein Teil anderer Gewerkschaftsmitglieder erschienen. Hier herrscht ein guter Geist, ebenso in Schönwalde, wo alle Kollegen erschienen waren. Hier ist noch die elf- und zwölfstündige Arbeitszeit und der Rost- und Logiszwang abzuschaffen. In Roserfelde fand mangels eines Versammlungslokals nur eine Besprechung statt, zu der alle 85 Kollegen erschienen waren. Hier sind noch circa 100 Kollegen, die unter den denkbar traurigsten Arbeitsverhältnissen schaffen, zu organisieren. In

sei. Schon dieser Punkt wäre ein Hauptgegenstand zur Aussprache für eine Konferenz. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind auch gewiß nirgends völlig. Hier in Hamburg herrschen in dieser Beziehung teilweise recht traurige Zustände; ist doch der Lohn in einigen Buben noch 42 Pf. Die weltbekannte Hamburg-Amerika-Linie zum Beispiel speist ihre Mobellschüler großmütig mit 45 Pf. ab; dafür ist es den Kollegen erlaubt, nach Belieben 36 Stunden in einer Tour zu arbeiten. Dem eifrigen Bestreben der Kollegen nach Besserung setzt die Firma beharrlichen Widerstand entgegen. Die Hamburger Kollegen haben überdies noch das Vergnügen, den sattsam bekannnten „Arbeitsnachweis“ der Industriellen passieren zu müssen. Als Unverschämtheit bezeichnete unlängst dieses Institut die Forderung auf 50 Pf. Stundenlohn. Solche und ähnliche Verhältnisse gibt es allerorts. Mögen die Kollegen ihre Lage und ihre Wünsche in unserer „Holzarbeiter-Zeitung“ veröffentlichen und auf diese Weise dafür sorgen, daß der engere Zusammenschluß angebahnt wird. Als Bindeglied dienen die Sektionen, deren Zahl größer sein könnte. Städte mit großer Industrie haben leider noch keine, wie Chemnitz, Eisen, Stettin und andere. Die Kollegen müssen mehr Interesse an unserer Sache betätigen, indem allerorts eine eifrige Agitation zwecks Gewinnung uns fernstehender Kollegen für den Verband entfaltet, in den Versammlungen und auf der Werkstätte aufklärend über unseren engeren Zusammenschluß gewirkt und der kleinliche Raßengeist in unseren Reihen bekämpft wird. Also, Kollegen, Material zur Aussprache wäre vorhanden, daß eine Zusammenkunft der Vertreter der einzelnen Orte rechtfertigt würde. Tue daher jeder Kollege in jeder Hinsicht seine Pflicht, und es wird in einem eventuellen Streit eine gut geschulte und opferwillige Kollegenschaft vor einem übermächtigen Unternehmerproletariat nicht mehr die Waffen strecken müssen.

Hersford. Am 12. November fand hier eine von 500 Kollegen besuchte öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in der Kollege Seifert-Göln über „Der Arbeiterverband der christlichen Holzarbeiter in Göln“ referierte. Mit großer Spannung und musterhafter Ruhe wurde der anderthalbstündige Vortrag entgegengenommen. Referent konnte Schritt für Schritt die verwerflichen Manipulationen der Christlichen enthüllen und erntete am Schlusse den wohlverdienten Beifall aller Anwesenden. Die Herren Christlichen waren eingeladen, hatten es aber vorgezogen, mit Abwesenheit zu glänzen, um doch um keinen Preis die eigene Schande zu hören. Eine im Laufe der Versammlung eingelaufene Resolution nachstehenden Inhalts wurde einstimmig angenommen: Die heute hier im Lokal des Herrn Fritz Liedtke stattfindende öffentliche Holzarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollinhaltlich einverstanden. Des weiteren sehen die hier versammelten Kollegen ein, daß ein gemeinschaftliches Vorgehen mit den christlich organisierten Holzarbeitern, nachdem dieselben den Streikbruch auf ihre Fahne gesetzt haben, in keinem gegebenen Falle mehr stattfinden kann. Nachdem auch der Vorsitzende der hiesigen christlichen Zahlstelle sich auf den Standpunkt seiner Gölnner Kollegen stellt, so erachten es unsere Kollegen als ihre Pflicht, gegen den Christlichen Holzarbeiterverband zu agitieren, diemiel die Kollegen einsehen, daß auch hier in Hersford derartige Elemente unserer guten Sache nur Schaden könnten. „An den Kollegen Hersfords wird es liegen, sich die Position, die sie jetzt inne haben, immer mehr zu festigen, die Mitgliederversammlungen mehr denn je zu besuchen, alle persönlichen Zänkereien zu meiden und den über 700 Kollegen, welche unserer Organisation jetzt angehören, auch die letzten paar Säumnigen noch zuzuführen. Wer hätte es nur annähernd geahnt, daß sich unsere Zahlstelle in so kurzer Zeit so außerordentlich günstig entwickelt hätte; das zeugt eben von unermüdlicher Agitation und Mühe. Daß die Kollegen nicht erlahmen dürfen, sei unser stetes Bestreben. Dann werden auch in Hersford Verhältnisse Platz greifen, wie sie unseren Kollegen zustehen. (Siehe auch unter „Aus den Berufen“: „Ein Schützling des Unternehmertums“).

Rehheim. In unserer letzten Mitgliederversammlung, die zahlreich besucht war, sprach Kollege Bense-Frankfurt a. Main über „Lungenkrankheit und ihre Bekämpfung“. Der sehr lehrreiche Vortrag fand lebhaften Beifall. Die Diskussion hierüber bewies, daß in gesundheitlicher Beziehung die hiesigen Werkstätten noch sehr verbesserungsbedürftig sind. Die Kollegen, welche zu reisen und nicht vom höchsten Arbeitsnachweis an bestimmte Meister geschickt worden sind, haben sich erst beim Kassierer G. Neumann, Hochstraße 4, zu melden, damit sie nicht in die schlechtesten Werkstätten hineingeraten. So zum Beispiel bei Herrn Wilsch. Gottschall; denn die Bude dieses Krauters ist der reinste Laubenschlag, weil er seine Arbeiter schlecht und brutal behandelt. Hat der Herr doch seinen letzten Arbeiter mit Herausgeschmeißen bedroht, als dieser nach fertiggestellter und abgenommener Arbeit sein Geld verlangte. Die Lohnkommission konnte keine Einigung erzielen, denn Gottschall benahm sich unseren Kollegen gegenüber sehr renitent. Wir haben selbstverständlich die Bude gesperrt, und die Lohnforderung wird von uns eingeklagt werden.

Blauen. Die seit kurzer Zeit gegründete Sektion der Mobell- und Fabriktschüler, welche bis jetzt erfreuliche Fortschritte gemacht hat, hielt am 10. November im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“ ihre Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Aufnahme von neuen Mitgliedern; 2. Wie stellen sich die Kollegen zu dem Antrag der Berliner und Nürnberger Kollegen betreffs einer Konferenz der Mobell- und Fabriktschüler. Es schlossen sich wiederum vier neue Kollegen unseren Reihen an. Zum zweiten Punkte schilderte Kollege Förster in kurzen Umrissen die Lage der Mobell- und Fabriktschüler und führte unter anderem aus, daß gerade im Vogtlande noch lange Arbeitszeit und niedere Löhne vorherrschend sind, weshalb daher auch viel zu wünschen übrig bleibt. Der Redner glaubt nun, daß eine Konferenz unbedingt notwendig ist, um einmal eine feste Grundlage für unsere Branche zu schaffen, und meint ferner, so gut wie der Hauptvorstand bei den Korbmachern, Stellmachern und Klavierarbeitern eine Konferenz für nötig erachtet hat, daß auch die Mobell- und Fabriktschüler dasselbe Bedürfnis haben. Nachdem sich noch mehrere Kollegen in diesem Sinne ausgesprochen hatten, gelangte nachstehende Resolution einstimmig zur Annahme: Die heute am 10. November im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“ tagende Mitgliederversammlung der Sektion der Mobell- und Fabriktschüler erklärt,

wie auch die Berliner, Nürnberger und Augsburger Kollegen, daß eine Konferenz der Mobell- und Fabriktschüler unbedingt notwendig geworden ist. Die hiesige Organisation unserer Branche ist der Meinung, daß die gerade in Sachsen so vorherrschenden Mißstände einer gründlichen Besprechung bedürfen. Ferner verspricht die Versammlung, in eine lebhaft ununterbrochene Agitation einzutreten, und fordert auch die im Zementsteinfach beschäftigten Kollegen allerorts auf, sich daran zu beteiligen und der Einberufung einer diesbezüglichen Konferenz zuzustimmen.“

Schwerin. Eine am 14. Oktober abgehaltene Mitgliederversammlung beschloß, eine Statistik auszuarbeiten zwecks Feststellung unserer Lohnverhältnisse. Durch Vertrag mit der hiesigen Tischlerinnung sind unsere Lohnverhältnisse bis 1. April 1906 festgelegt. Nun wurde (ob die vorzunehmende Statistik hierzu mitpricht, sei dahingestellt) von einem der Innung angehörenden Arbeitgeber Gebr. Reinhold Gelegenheit gegeben, trotz unserer Vereinbarung bei unseren Meistern vorzulegen zu werden. Bereits einmal hatten diese Herren den Lohn erhöht, so auch jetzt wieder. Hierdurch wurde nun am 28. Oktober in unserer Mitgliederversammlung der Beschluß gefaßt, bei unseren Meistern einzeln vorzulegen zu werden, uns auf Reinhold berufend, und die Arbeitgeber zu fragen, ob auch sie nicht in der Lage wären, uns die Zulage ebenfalls zu gewähren. In 5 von 45 Werkstätten ist dieses auch befolgt worden, und hatten die Innungsmeister darüber Versammlung. Es wurde dann am darauffolgenden Jahrtag uns der Bescheid, daß wir uns ja bis 1. April 1906 gegenseitig vereinbart hätten und könnten die Meister deshalb nichts zulegen. Nun wurde gerügt, daß so wenig Kollegen die Courage gezeigt hatten, ihren Arbeitgeber zu fragen; denn wenn alle gefragt hätten, wäre jedenfalls ein anderes Resultat erzielt worden. Aber jetzt sind die Zeiten sehr danach angetan, daß man an die Ausarbeitung eines neuen Vertrags denkt. Darum, Kollegen, schüttelt die emige Gleichgültigkeit ab und kommt alle, Mann für Mann, in unsere Versammlungen, helfe beraten und beschließen, damit wir eine für uns so notwendige Vereinbarung mit unseren Meistern treffen, um unseren Lohn der bestehenden Teuerung einigermassen anzupassen.

Trier. In unserer letzten Mitgliederversammlung am 11. November hatten wir hohen Besuch. War doch das christliche Kartell in Person des Herrn Simon, Vorsitzenden des Christlichen Holzarbeiterverbandes und ein Jünger der Jesuitenkirche M.-Glabbach mit noch drei christlichen Schächern anwesend. Kollege Hammer sprach über das Thema „Der Kampf gegen die modernen Gewerkschaften“. (Dies mag die Herren wohl angelockt haben.) Redner geißelte unter anderem das Verhalten der christlichen Brüder in Göln und fand dem auch für seine Ausführungen ungeteilten Beifall. Trotz des strömenden Regens war die Versammlung sehr gut besucht. Staunten doch diese Herren ob des Besuchs. Man sieht, der rote Lappen schreckt auch in Trier die Kollegen nicht mehr vom Verband ab. (War doch im Sommer eine große öffentliche Versammlung christlicher Kollegen, in der Streikbrecheragent Kurtscheid referierte. Ich mußte damals konstatieren, der Besuch war sehr gut. Saßen wir doch alle 11 Personen an einem Tische, darunter 7 christliche Holzarbeiter.) Nach mehrmaliger Aufforderung, sich zum Worte zu melden, meldeten sich nur Kollegen von uns. Tags darauf hörten wir schon die gemeine Lüge, wir hätten den christlichen Brüdern das Wort nicht erteilt. Selbstverständlich wie allüberall, so kam man auch in Trier nicht bei der Wahrheit bleiben und bekämpft uns nur mittels Verleumdungen. Tut ja auch nichts. Langsam, aber sicher schreiten wir vorwärts zum Leidwesen der Christlichen. Im ganzen soll der christliche Verband hier nur 9 Mitglieder haben. — Darum auf, Kollegen, an die Agitation! Der Streikbruch der christlichen Kollegen in Göln muß jeden indifferenten Kollegen von der Verantwortlichkeit der christlichen Sache überzeugen.

Stabsrolle

- Johann Hauer, geb. 3. März 1886, gest. 8. November 1905 zu Gelsenkirchen.
- Edmund Happer, Bärtenputzer, geb. 2. November 1857 zu Oberwieselaub, gest. 14. November 1905 zu München.
- Paul Springefeld, Stuhlauer, geb. 21. Juni 1877 zu Reubsdorf, gest. 7. November 1905 zu Waldheim.
- Jacob Zoss, Schreiner, geb. 7. April 1883 zu Guffenstadt, gest. 2. November 1905 zu Stuttgart.
- Oswin Köner, Uhrgehäufearbeiter, geb. 30. November 1884 zu Schmölln, gest. 4. November 1905 ebenda.
- Heinrich Bunte, Tischler, geb. 15. April 1885 zu Holm, gest. 13. November 1905 zu Blankeneße.
- J. Kirchmann, geb. 16. Februar 1880 zu Pfalzgrafenweiler, gest. 28. Oktober 1905 zu Höchst a. M.
- Konrad Ringler, Schreiner, geb. 12. Mai 1884 zu Heuchling, gest. 8. Oktober 1905 zu Lauf.
- Kurt Richter, geb. 20. August 1875, gest. 8. November 1905 zu Wilkau.
- Wilhelm Bromund, geb. 7. November 1875 zu Pflugrade, gest. 29. Oktober 1905 zu Stettin.
- Gustav Gildbrand, geb. 28. Oktober 1879 zu Pölit, gest. 10. November 1905 ebenda.
- Hermann Schade, Riffenmacher, geb. 6. Januar 1871 zu Blumenau, gest. 24. Oktober 1905 ebenda.
- Gottlieb Sachsenheimer, Schreiner, geb. 5. Mai 1875 zu Kleingartach, gest. 14. November 1905 zu Ludwigshafen a. Rh.

Chre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Zugung ist fernzuhalten von:
Tischlern nach Augsburg, Chemnitz (Neugebauer), Göln a. Rhein, Colberg (Moritz & Neumann), Fischbach i. Taunus (Schmidt), Frankfurt am Main (Waugeschäft Wilhelm Hande), Fürstenwalde a. Spree, Geesthacht, Halberstadt, Langensfelde bei Hamburg (Zimmermeister Schröder), Liegnitz (Rietz), Mühlhausen in Thüringen, Dels, Priebus (Schulze);

- Holzarbeitern** aller Branchen nach Blomberg;
- Drechsler** nach Bernau (Rückert), Coswig (A. v. Moller Nachf., Jnh. W. Pomnitz), Lauterberg (Gillekeiff);
- Gummidrechsler** nach Leipzig;
- Stoßdrechsler** nach Hamburg, Brüssel;
- Musikinstrumentenarbeitern** nach Bamberg (S. C. Neupert), Liegnitz (A. Freitag), Mannheim (Scharf & Hauck), Stuttgart (P. Papp);
- Korbmachern** nach Geesthacht (Gebr. Meier), Hamburg (S. Ahrens), Liegnitz (Konekny), Stettin.

Die Tarifbewegung der Gummidrechsler Leipzigs — geschichtl!

Nach dreizehnwöchigem, äußerst hartnäckig geführtem Kampfe haben die streikenden Gummidrechsler Leipzigs beschlossen, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen. Wohl alle Berufskollegen Deutschlands überkommt ein Gefühl der Enttäuschung über den Ausgang dieses Streiks, bei dem von vornherein alle Vorbedingungen zu einem vollen Erfolg gegeben waren: die Konjunktur in der Gummibranche war und ist noch heute eine äußerst günstige; die Streikenden, erbittert über die an ihnen jahrelang vollzogenen Lohnreduktionen und sonstigen Verschlechterungen ihrer Arbeitsverhältnisse, trozten in anerkannter Sinnmütigkeit dreizehn Wochen lang einem übermächtigen Großkapital, ließen sich nicht beirren in ihrem schweren Kampfe durch die Maßnahmen der Unternehmer, welche die bürgerliche Presse in der ausgiebigsten Weise benutzten, um durch Schriftsätze die Sache der Streikenden als eine wahnwitzige usw. zu bezeichnen, und wiesen alle von den Unternehmern persönlich und schriftlich vorgenommenen Versuche, sie zum Streikbruch zu veranlassen, gebührend zurück. Ja selbst als die Polizeibehörde nach echt sächsischer Manier als Funktionäre der Unternehmer und Beschützer der Arbeitswilligen auf dem Platze erschien, um durch rigorose Maßnahmen die Streikenden in der Ausübung ihrer Organisationspflicht so wohl, als auch ihres gesetzlich gewährtesten Rechtes zu behindern, als durch das Eingreifen dieser Unternehmer-schutztruppe Anklage über Anklage wegen angeblicher Gesetzesverletzungen gegen die streikenden Kollegen erhoben wurde, änderten dieselben ihre vorzügliche Haltung in ihrem schweren Lohnkampf nicht. Und trotz alledem und alledem ein Mißerfolg; eine Niederlage! Allerdings eine Niederlage, mit welcher der Kampf der Gummidrechsler Leipzigs um einen Einheitstarif erst recht beginnen dürfte. Obwohl dieselben bis zuletzt fest überzeugt waren von dem günstigen Stand des Streiks, haben sie doch unglücklich — wenn auch schweren Herzens — den Kampf abgebrochen, nachdem die Vertreter der Organisation und die Streikleitung hierfür taktische Rücksichten geltend machten.

Es galt vor allem, den Streikenden nicht noch größere Opfer zuzumuten, als wie diese während des dreizehnwöchigen Kampfes ihrer Überzeugung schon gebracht hatten. Zudem nahm noch die Zahl der zurückkehrenden Arbeitswilligen — ausschließlich Holzdrechsler — überhand; hierdurch ließen sich auch leider in den letzten Wochen einige Streikende zum Streikbruch verleiten. Wiedem fernherhin zu begegnen, war Pflicht der Verwaltung, schon um die Kollegen in Zukunft kampfbereit zu erhalten. Die Unternehmer waren völlig unbußfertig über die rasche Wendung des Streiks zu ihren Gunsten und versprachen den wegen der Wiederaufnahme der Arbeit verhandelnden Kommissionen eine völlig loyale Behandlung bei der Einstellung der Streikenden; immerhin haben sie eine gewisse Auslese gehalten, weil sie wegen angeblichem Mangel an Arbeit, der durch den Streit infolge nicht angemessener Aufträge eingetreten sei, erst nach und nach — je nach Bedarf — die Streikenden wieder beschäftigen könnten.

Der Schaden der Unternehmer durch diesen Streit ist zweifellos ein großer, obwohl in ihren Betrieben die Gummidrechsler eine erhebliche Minorität bilden, denn diesen stehen zirka 1000 Weichgummiarbeiter und -arbeiterinnen gegenüber. In Leipzig werden jährlich für vier Millionen Mark an Gummimitaren produziert, an welcher Summe die Hartgummibranche selbstverständlich am wenigsten beteiligt ist. Die Erschütterung des Kapitals wäre daher eine bedeutendere geworden, wenn die 1000 Weichgummiarbeiter mit in Aktion getreten wären. Aber diese haben während der Dauer des Streiks ein äußerst trauriges Verhalten gezeigt; zwei zwecks Stellungnahme zu diesem Streit einberufene Versammlungen der Weichgummibranche waren recht dürftig besucht in Anbetracht des hartnäckigen wirtschaftlichen Kampfes ihrer Mitarbeiter. Da kann man allerdings von denselben nicht verlangen, daß sie zugunsten des Streiks eingreifen sollen, zumal auch deren Organisationsverhältnis alles zu wünschen übrig läßt. Die Drechsler haben sich schon seit langem redlich bemüht, die Gummitarbeiter ihrer Organisation, dem Fabrikarbeiterverband, zuzuführen, aber ihr Bemühen hatte nur einen teilweisen Erfolg. An diesen bestehenden Verhältnissen ist die Leipziger Leitung des Fabrikarbeiterverbandes nicht ganz von Schuld freizusprechen; hätte dieselbe den Weg weiter verfolgt, den ihr die Drechsler unter den Gummitarbeitern gebietet, es würde wahrhaftig besser um die Organisation und Solidarität derselben. Hiermit soll aber keineswegs gesagt werden, daß die Drechsler der Gummibranche auf die Weichgummiarbeiter bei Streiks angewiesen wären, nein; nur der Erfolg wäre vereint mit diesen ein sicherer und schneller. Daher muß bei künftigen Lohnbewegungen in der Hartgummibranche die Aktionsfähigkeit der Weichgummiarbeiter besonders beachtet werden. Das ist eine Lehre, die der Leipziger Streit gezeitigt hat.

Für die Hartgummiarbeiter Deutschlands wäre es aber von großem Nachteil, wollten sie aus der Niederlage der Leipziger Kollegen Schlüsse ziehen, die ihr Verhalten gegenüber der Organisation usw. stark beeinflussen könnte. Nichts wäre in diesem Moment verfehlter wie gerade das. Viel mehr muß der Mißerfolg in Leipzig alle Kollegen zu erneuter Tätigkeit für die Organisation anspornen, um den noch beträchtlichen verderblichen Indifferentismus in ihren Reihen erfolgreich zu bekämpfen.

Ein jeder beschäftigte Kollege muß sich in den Dienst der Organisation stellen, muß für die so notwendige Aufklärung unter der indifferenten Masse sorgen, muß denselben immer aufs erneute sagen, daß es eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nicht geben kann, daß vielmehr heute mehr denn je die Arbeiterchaft auf ihre Organisationen angewiesen ist,

um hierdurch — und sei es auch nach wochenlangem Ningen — dem Kapital nur einen Bruchteil wieder von dem abzutragen, was demselben Jahre hindurch geopfert wurde. In keiner Branche trifft das letztere wohl mehr zu als in der Gummibranche. Sind daher alle Kollegen dieser Branche in diesem Sinne fortgesetzt tätig, so wird auch für sie die Zeit aufhören, wo sie sich in jede sie noch so empfindlich schädigende Maßnahme der Unternehmer willenlos fügen mußten.

In dem Leipziger Streik haben gerade die Unternehmer ein lehrreiches Beispiel allen Kollegen gegeben. Sie vor dem bekämpfend mit einer heftigen Konkurrenz, waren sie doch schnell einig, als es für sie galt, den Forderungen entgegenzutreten; sie gründeten schleunigst eine Organisation, um mit Hilfe dieser die gerechte Sache der Streikenden in maßloser Weise zu bekämpfen. Das Unternehmertum hat auch gestiegt — noch einmal.

Dem nicht entmutigt, sondern mit dem stummen Gelbde, die nach dreizehnwöchigem, ehrenvoll bestandenem Kampfe erlittene Scharte wieder auszuweihen, haben die Streikenden ihren Kampfsatz nach ihren Arbeitsstellen angetreten, wissend, daß der Macht der Organisation selbst das festkoalierte Unternehmertum auf die Dauer nicht widerstehen kann, daß vielmehr auch die Zeit kommt, wo ihr treues Aushalten in der Organisation mit vollem Erfolg gekrönt wird.

Dem eine Bewegung, die so von dem guten Geiste ihrer Teilnehmer getragen wird, wie dies bei den Gummidrehlern Leipzigs der Fall war, läßt sich auf die Dauer durch keine noch so scharfmacherische Maßnahme der Unternehmer niederhalten; ein guter Erfolg ist dann allemal sicher. Mögen daher alle Kollegen Deutschlands an die Niederlage der Leipziger Kollegen keinerlei Folgerungen knüpfen, die ihnen zum Schaden gereichen können, sondern unentwegt weiter arbeiten für die Organisation in dem Sinne wie angeedeutet und ferner, wie die Konferenz der Gummidrehler in Berlin ihre Beschlüsse gefaßt hat. Der Kampfespreis ist die Schaffung eines einheitlichen Tarifs, ist ein geregeltes Lohn- und Arbeitsverhältnis, der Kampf wert, die hierzu geführt werden müssen zum Nutzen und Wohlergehen aller!

P. K.

In Großitz-Hohentimmer, wo die Kollegen sich kürzlich der Zahlstelle Leipzig als Mitglieder angeschlossen haben, wurden in den drei Schweißschwerfständen den Unternehmern folgende Forderungen unterbreitet: 1. 59 stündige Arbeitszeit pro Woche. 2. Anerkennung des Tarifs. 3. Erfolg das Polieren durch den Tischler, so sind 25 Prozent Zuschlag zu zahlen. 4. Als Stundenlohn gilt der durchschnittliche Akkordverdienst, jedoch nicht unter 30 Pf. pro Stunde. 5. 20 Prozent Zuschlag für Überstunden. 6. Die seither im Lohn beschäftigten Arbeiter erhalten 1 Mk. pro Woche mehr. Nach einer Verhandlung der Organisationsleitung mit den Arbeitgebern am 12. November wurden diese Forderungen glatt anerkannt. Es bedeutet dies für die Kollegen einen Mehrverdienst von 1 bis 2 Mk. pro Woche, also eine recht beachtenswerte Verzinsung der Verbandsbeiträge! Die beteiligten Kollegen waren ob dieses Erfolges recht begeistert, waren sie doch überzeugt, daß vereinzelt nichts mehr zu erreichen ist. Die Kollegen gelobten sich, auch fernerhin geschlossen und treu zur Organisation zu stehen und für deren Ausbreitung Sorge zu tragen. Möchten recht viele der kleinen Orte dem nachahmen.

In Fischbach i. Saunus ist die Werkstätte des Herrn Joh. G. Schmidt nach wie vor gesperrt. Wir bitten die reisenden Schreiner, das beachten zu wollen.

In Gersdorf haben die streikenden Korbmacher der Glasfabrik Gebr. Meyer (Inhaber S. Ahrens-Samburg) am 18. November nach 16 bzw. 14wöchigem Ausstand die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen, da zurzeit ein Erfolg aussichtslos schien. Ahrens erklärte der Kommission der Streikenden, daß er alle streikenden Kollegen wieder einstellen wolle, während er im September noch nur einen Teil der Streikenden einstellen wollte. Daß ein Erfolg nicht erzielt wurde, haben die Streikenden den 22 Arbeitswilligen, zum großen Teil den Glasarbeitern gehörenden Frauen und Töchtern zu danken. Aufgabe der Korbmacher muß es nunmehr sein, auch diese für die Organisation zu gewinnen, um alsdann geschlossener wie bisher dem Arbeitgeber entgegenzutreten zu können.

In Hamburg sind die Arbeitsverhältnisse der Stockdrechler trotz des günstigen Beschlusses des Streiks recht unsicher. Das veranlaßt einige Fabrikanten, den Verbandsmitgliedern fortgesetzt besondere Schwierigkeiten in den Weg zu legen, da nach Ansicht der Herren jetzt Nache an den Streikinstanzen geübt werden muß. An der Spitze steht natürlich Herr Holz, bei dem überhaupt keine organisierten Kollegen wegen beachtlicher Maßregelung einiger Mitglieder der Streikkommission in Arbeit getreten sind. Er muß sich mit Arbeitsstellen helfen, die wir ihm von Herzen gönnen. Da sind sogenannte „Goldarbeiter“, Hausknechte, Schreiber, Wurstmacher, Invaliden usw. in holder Harmonie vereinigt, um das hochverehrte Publikum mit Spazierstöcken zu versorgen. Neben Herrn Holz tut sich auch Herr Grothe in besonderer Weise in der Schikantierung der Verbandsmitglieder hervor. Das persönliche Verhalten dieses „Herrn im Hause“ spottet jeder Beschreibung, und nicht selten reißt die Einwohner der Nachbarhäuser erschrocken die Fenster auf, wenn „Herr Grothe im Gange ist“. Von einer befriedigenden Regelung der Arbeitsverhältnisse kann unter diesen Umständen keine Rede sein, deshalb hat auch die Versammlung der Stockdrechler für Beibehaltung der Sperre des Zugangs gestimmt, was wir den auswärtigen Kollegen dringend zur Beachtung empfehlen.

In Königshütte wurde, nachdem in Beuthen und Rattowitz ein Einheitsarif für Bauarbeiten zur Einführung gelang war, den Arbeitgebern ebenfalls der in Rattowitz vereinbarte Tarif zwecks Anerkennung unterbreitet, die jedoch verjagt wurde. Daraufhin legten zunächst in zwei Betrieben die Kollegen die Arbeit nieder und zwei Tage später in weiteren drei Betrieben. Schon am fünften Tage nach Beginn des Streiks kam es zu einer gemeinsamen Verhandlung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, wodurch eine Verständigung durch Annahme eines Übergangstarifs für die Einführung des Rattowitzer Tarifs erreicht wurde. Durch diesen Übergangstarif wurde zunächst erzielt: 1. Eine Erhöhung der Akkordpreise um durchschnittlich 18 Prozent. 2. Verkürzung der Arbeitszeit wöchentlich auf 59 Stunden, früher teilweise 65 Stunden. 3. Bezahlung der ersten zwei Überstunden

mit 10 Pf., weitere Überstunden mit 20 Pf. pro Stunde Zuschlag. 4. Bei Montagearbeit innerhalb der Stadt die Stunde 5 Pf. Lohnzuschlag. Bei solchen Arbeiten außerhalb ohne Übernachtung die Stunde 10 Pf. und mit Übernachtung 20 Pf. Lohnzuschlag. — Dieser Übergangstarif gilt bis 1. März 1908, von da an tritt der Rattowitzer Tarif in Kraft, der bis 1. August 1907 vereinbart ist. Mit Einführung des letzteren Tarifs erhöhen sich die Akkordpreise nochmals um durchschnittlich 10 Prozent.

Möge dieser schöne Erfolg ein Ansporn sein für unsere dortigen Kollegen, allezeit treu zu unserem Verband zu halten und für dessen weitere Erstarkung unermüdet tätig zu sein.

In Oranienburg bestehen in einigen Tischlereibetrieben Lohnunterschiede, und bitten wir deshalb, den Zugang von Tischlern nach hier fernzuhalten.

In Peine sind in der Pantinenfabrik von Wolf wieder Differenzen ausgebrochen. Zugang ist fernzuhalten.

In Stettin dauert der Streik der Korbmacher unverändert fort. Von den vier Arbeitswilligen haben sich nach zwei Tagen drei ebenfalls dem Streik angeschlossen. Auch von den Altdammer Kollegen legten noch sechs die Arbeit nieder, da sie Streitarbeit nicht machen wollten. Fünf Streikende sind außerhalb untergebracht, so daß deren noch 19 am Orte sind. Die Unternehmer haben alle Einigungsversuche abgelehnt. Wir bitten, auch weiterhin den Zugang fernzuhalten.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Christlicher Terrorismus und Schwindel.

Über einen schrecklichen Fall von sozialdemokratischem Terrorismus weiß der „Christliche Holzarbeiter“ in seiner Nummer 45 vom 10. November d. J. aus Frankfurt a. M. zu berichten:

In der Kunstschreinererei von Martin Groß, Hanauerlandstraße 14, war seit einem halben Jahre ein Mitglied unseres Verbandes beschäftigt. Letzterer hatte das „Vergnügen“, mit noch einem christlich organisierten Kollegen in einer Werkstatt, in der außerdem nur Genossen beschäftigt waren, zu arbeiten. Die beiden waren wie gewöhnlich die Zielscheibe des Spottes und des Hohnes der Genossen, besonders in religiöser Beziehung. Sie ließen sich jedoch nicht irre machen und taten ihre Pflicht und Schuldigkeit. Das erregte den Zorn der einzelnen Genossen um so mehr, da man kein Mittel fand, die Christlichen los zu werden. Doch „Liebe“ ist erfindertisch, und es fand sich ganz bald etwas. Der christlich organisierte D. mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Herr Dr. med. Rabitsch konstatierte Lungen- und Nierenkatarrh. Der Christliche hatte nun die „Kühnheit“, hin und wieder mal auf den Boden zu spucken (!!!), was er aber sofort austrat, wenn es ihm unvorsichtigerweise vorgekommen. Jetzt war der erhsehnte Moment gekommen, um dem verhassten Christlichen eins anzuhängen. Ein Genosse ging zum Meister und sagte kategorisch, der ist schwindig; wenn der nicht entlassen wird, hören wir auf. Der christliche Arbeiter wurde an demselben Tage entlassen mit der Motivierung, die übrigen Arbeiter (Genossen) hätten es verlangt.

Der entlassene Kollege hat, wie das Zeugnis des Arbeitgebers ausweist, die aufgetragenen Arbeiten stets zur Zufriedenheit erledigt. Es liegt demnach kein anderer Grund zur Entlassung vor, wie die „Brüderlichkeit“ der Genossen. Man scheut sich also nicht einmal mehr, einen nach dem eigenen Geständnis kranken Arbeiter außer Arbeit und Verdienst zu bringen. Und solche Gelben spielen sich als Beglückter der Menschheit auf. Der sozialdemokratische Holzarbeiterverband hat wahrlich ein Menschenmaterial in seinen Reihen gezüchtet, dem nicht nur jede Moral, sondern jede Menschlichkeit ein wildfremder Begriff ist.

Es wüßte zu lesen im „Christlichen Holzarbeiter“. In der ganzen Terrorismusgeschichte ist kein wahres Wort; es geht schon die Kombinationsgabe eines Christlichen dazu, ein solches Nachwort mit derartigen Schlussfolgerungen zustande zu bringen. Da hier in diesem Falle die Gelegenheit gegeben war, der Schreckensgeschichte auf den Grund zu gehen, wurde eine Untersuchung der Sache veranstaltet. Daß die ganze Geschichte etwas verzögert wurde, liegt nicht an uns, sondern daran, daß Herr Groß verreist war. Einer Abordnung des Holzarbeiterverbandes, die bei Herrn Groß wegen des Falles vorstellig wurde, verständigete dieser, ein Verlangen, den Schreiner D. zu entlassen, sei nicht gestellt worden, wenn es aber gestellt worden wäre es nur berechtigt gewesen sei. D. sei an seiner Entlassung selbst schuld. Die Ermahnungen des Herrn Groß sowie seiner Mitarbeiter, sich eines Spucknapfes zu bedienen, habe D. unbeachtet gelassen. Um seinen Arbeitsplatz sei ein förmliches Pflaster von gelblich-grünem Auswurf gewesen; der von dem Auswurf ausgehende Geruch habe ein öfteres Öffnen der Werkstatttüre erforderlich gemacht. Ein Sohn des Herrn Groß, der in der betreffenden Werkstatt mitarbeitete, habe seinem Vater selbst gesagt, daß es fast gar nicht zum Aushalten sei. Ferner, daß „die Christlichen die Zielscheibe des Spottes und Hohnes gewesen seien“, trifft ebenfalls nicht zu. Das Geschäft des Herrn Groß besteht aus drei Werkstätten; in der betreffenden Werkstatt, wo D. seinen Arbeitsplatz hatte, waren außer D. noch zwei Kollegen sowie der Sohn des Herrn Groß beschäftigt. Die beiden in der betreffenden Werkstatt arbeitenden Kollegen bestreiten auf das entschiedenste, den D. irgendwie verspottet und verhöhnt zu haben, was nach der Zusammenfassung der Werkstätte, wo Herr Groß jun. seinen Arbeitsplatz zwischen unseren Kollegen hatte, auch nur zu erklärlich ist. Der christliche Artikelschreiber arbeitet eben nach dem Sage: „Verleumde nur kühn drauf los, es bleibt doch etwas hängen.“ Es ist ja ganz erklärlich, derartige Terrorismusgeschichten müssen bei den Gaaren herbeigehert werden, um den christlichen Vertrat in Göttingen mit dem Mantel der christlichen Liebe zu ver-

decken und um in der Agitation wieder ein zugkräftiges Mittel zu haben.

Daß D. in seinen Leistungen hinter dem normalen Maße zurückblieb, wußte er selbst, befürchtete auch, dieserhalb entlassen zu werden; er äußerte seinen Mitarbeitern gegenüber mehrere Male, in diesem Falle nach Göttingen gehen zu wollen. Herr Groß erklärte, wenn er dem D. bezüglich seiner Leistungen nichts in das Zeugnis geschrieben habe, so sei dieses aus Menschlichkeitsgründen geschehen, um D. nicht das Fortkommen zu erschweren.

Herr Groß gab D. bei der Entlassung den guten Rat, er solle ins Krankenhaus gehen, sich dort kurieren lassen, dann könne er eventuell wieder kommen. Dieses der Sachverhalt der schrecklichen Terrorismusgeschichte von Frankfurt a. M., die vielleicht schon durch einen Teil der Zentrums-presse die Runde gemacht hat. Hätte man öfter die Gelegenheit, wie hier, der Sache auf den Grund zu gehen, so würden die Terrorismusgeschichten bald verschwinden. Es ist den Christlichen eben kein Mittel zu schlecht, dem verhassten sozialdemokratischen Holzarbeiterverband eins auszuweisen. Wie sagte doch Dr. Sigl, der die Zentrumsleute gut kannte: „Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip.“ Dieses trifft auch auf die christlichen Holzarbeiter zu.

Mehr als vierzig Streikprozesse wird der Göttinger Tischlerstreik zur Folge haben. Eine Unmasse von Vernehmungen hat die Polizei gegen Streikposten vorgenommen. Den Ausständigen war das Recht des Postenstehens geradezu unmöglich gemacht. Sogar Unbeteiligte sind vernommen worden; ebenso wurden Leute, die an einer Stelle vom Platte verwiesen worden waren, später in ganz anderen Straßen ohne jede erneute Aufforderung abgeführt und mit 20 Mk. bestraft. Die Gerichte sind mit dem Vorgehen der Polizei meistens nicht einverstanden; das zeigen die Verhandlungen, worin die Strafen stets bedeutend heruntergesetzt werden oder meist Freisprechung erfolgt.

Gewerkschaftliches.

„Christlicher“ Arbeiterjammer.

Die Frankfurter „Volksstimme“ schreibt: Die bekannte „große“ Frankfurter Tagung aller sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen Deutschlands von vor zwei Jahren ist trotz der Hoffnungen, die alle Arbeiterfeinde und lahmen Sozialreformer auf sie setzten, spurlos an den sozialen Ereignissen und der politischen Entwicklung unserer Tage vorübergegangen. Nicht einmal die Zerfetzungserscheinungen im „christlichen“ Arbeiterlager hat sie aufhalten können, wie die Verräterei der frommen Schreiner in Götting gezeigt haben. Wegen die Leistungen der bsterreichischen und russischen Arbeiter im Klassenkampf, selbst gegen die allmählichen Annäherungsbestrebungen der noch vielfach irrenden französischen Arbeiter ist das Getue der „christlichen“ Arbeiterzerfplitterer in Deutschland ein Häuflein unbeachtlicher Schmutz, während jene mit Unterstützung der deutschen Sozialdemokratie inzwischen Berge verfesten und weltgeschichtliche Taten vollbrachten und die freien deutschen Gewerkschaften nicht minder bedeutungs- und ruhmvolle Kämpfe mit den deutschen Scharfmachern ausfochten.

Wo man also so völlig in den Hintergrund geraten ist, muß man sich wenigstens durch etwas Geschrei in die Erinnerung der Mitwelt bringen, damit man nicht ganz in Vergessenheit gerät. Und so erläßt denn jetzt der „Ausschuß des deutschen Arbeiterkongresses“ von Frankfurt a. M. an alle „christlichen“ und nationalen Arbeiter, Arbeiterinnen, Gehilfen, Bedienstete und Angestellten Deutschlands“ einen Aufruf von höchster Wichtigkeit. So „befriedigend“ die Frankfurter Tagung gewesen sei, heißt es in der Einleitung und ersten Hälfte, so arg haue die böse Sozialdemokratie, welche „den Scharfmachern durch ihre Klassenämpfersche, revolutionäre Taktik den Rücken stärkte“. „Deshalb“ so fährt das herrliche Schriftstück fort, „müssen wir es aufs tiefste bedauern, daß die Regierung unseren Wünschen nicht näher getreten ist. Wir sehen es für einen verhängnisvollen Fehler an, daß, trotz der eindringlichen Mahnung unseres Kaisers im Jahre 1890, die Regierung keinerlei Schritte nach dieser Richtung zur Verwirklichung des Gedankens der paritätischen Arbeitskammern getan hat. Wir erwarten, daß nach den Erfahrungen der letzten Jahre und vor allem auch auf Grund der Verhandlungen des Vereines für Sozialpolitik in Mannheim die Regierung endlich dazu übergeht, besonders den lang gehegten Wunsch nach Arbeitskammern zu erfüllen. Wir treten deshalb erneut an die christlich-nationale Arbeiterschaft heran mit der dringenden Bitte, überall für unsere Programmforderungen Propaganda zu machen und vor allen Dingen auf die Parlamentarier der bürgerlichen Parteien einzuwirken, für diese Forderungen in den Parlamenten einzutreten. Zu diesem Zwecke sollen die christlich-nationalen Arbeiter, wo es ihnen möglich ist, dahin streben, Einfluß in ihren politischen Parteien zu gewinnen und dafür Sorge zu tragen, daß möglichst viele Arbeiter christlich-nationaler Gesinnung in den Parlamenten vertreten sind. Deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen! Vertraut auf eure eigene Kraft, vertraut auf die hohen Ideale, die uns leiten, vertraut auf die Gerechtigkeit unserer Sache und arbeitet mit Energie und Ausdauer an dem Ausbau unserer Organisation, an der Schulung und Erziehung der Mitglieder in den Korporationen! Setzt den gefährlichen Pessimismus und die Gleichgültigkeit beiseite und laßt euch durchdringen von den Gefühlen wahrer Solidarität und brüderlichen Kampfesmuts.“

Welche Eingeständnisse! Man hatte sich doch gerade „christlich“ und militärfromm organisiert, um sozialreforma-

torische Großtaten bei der Regierung durchzusetzen. Die „neue“ Arbeiterbewegung sollte den Regierenden zeigen, daß man auf dankbare und gefügige Gemüter zu rechnen habe, wenn man den frommen Arbeitern nur ein bißchen entgegenkomme. Nach „christlicher“ und nationalsozialer Sage war nur nichts mehr für die Arbeiterschaft geschehen, weil die sozialistisch verfeuchten Proletarier trotz allen sozialpolitischen „Wohlthaten“ des Reiches sich schände von diesem abgewandt und für ihren „Umsturz“ weiter agitiert hatten. Sei erst die „vernünftige“ und „besonnene“ Arbeiterbewegung geschaffen, da werde es Brei regnen für den guten Köffel. Und jetzt muß die Leitung dieser sanften und unternehmerfreundlichen „Arbeiterbewegung“ zugestehen, daß die Regierung auch ihr nichts gewährt hat. Der Segen von oben für die brave Gesinnung blieb völlig aus! Im Gegenteil: inzwischen ist das Wort von der „vollen Kompottschüssel“ gefallen, das auch den verratenen „christlichen“ Arbeitern wie Jahn in den Ohren klingen muß, und das der schöne Ausruf deshalb sorgsam verschweigt. Also ein jämmerlicher Mißerfolg, der auch durch papierene Ausrufe und noch so heftige Schimpfereien auf die „Klassenkämpferische“ Taktik der Sozialdemokratie nicht wogdisputiert werden kann. Und zum Schluß ein noch prächtigeres Eingeständnis: wir müssen selbst Politik treiben, selbst Arbeiter in die Parlamente bringen, die bürgerlichen Parteien tun sonst nichts für uns! Ja, ist das nicht auch der schönste Klassenkampf? Tun wir bösen Sozialdemokraten etwas anderes? Nur daß wir die Unfähigkeit der Bourgeoisie und der Regierung, für das Proletariat zu sorgen, früher erkannt haben und gründlicher kennzeichnen als die „christlichen“ Konfessionäre, die da glauben, die besitzenden Klassen und ihre regierenden Kommiss ließen sich ihren parlamentarischen Einfluß schmälern und gäben den Arbeitern dazu auch noch gutwillig, was sie brauchten. Ein bereiteres Dokument für den Mißerfolg und die Ausichtslosigkeit der „christlichen“ Arbeiterbewegung konnten wir uns nicht wünschen!

Gärung unter den Ruhrbergleuten. Der große Streik der Ruhrbergleute zu Beginn dieses Jahres ist beinahe vollständig aufgehoben worden im Vertrauen darauf, daß die von Regierungsfürsorge gemachten Versprechungen in bezug auf eine gesetzliche Neuregelung der Bergarbeiterverhältnisse erfüllt werden. Wie erinnerlich, ist aber das Vertrauen der Arbeiter schmählich getäuscht worden. Um einer gründlichen Arbeit aus dem Wege zu gehen, hat man die Materie dem hierfür zuständigen Reichstag entzogen und eine Berggesetznovelle dem preussischen Landtag vorgelegt, in welchem die Arbeiter keinen einzigen Vertreter haben. Wie zu erwarten war, ist hier statt eines Bergarbeiterschutzes ein Bergarbeitertrutzgesetz beschlossen worden, welches mit Hilfe der Zentrumsparlei zur Annahme gelangte. Die Herren vom Zentrum geben sich zwar gern den Anschein einer besonderen Arbeiterfreundlichkeit, wo es aber zu handeln gilt, da haben sie regelmäßig die ihnen vertrauenden Arbeiter verraten. Das haben sie gerade in der Frage des Bergarbeiterschutzes drastisch bewiesen.

Aber nicht allein, daß die mit Hilfe der Zentrumsparlei zustande gekommene Berggesetznovelle die Wünsche der Arbeiter in keiner Weise befriedigt, geben die Grubenherren derselben noch eine Auslegung, die dem Wortlaut des Gesetzes direkt widerspricht und nur den Zweck haben kann, die Arbeiter zu verzeihen. Tatsächlich hat sich denn auch der Ruhrbergleute eine tiefe Gärung bemächtigt, welche auf einer am 18. November in Essen stattgefundenen Revierkonferenz ihren Ausdruck fand.

Einberufen war die Konferenz von der aus den Vertretern der verschiedenen Bergarbeiterverbände zusammengeleitete Siebenerkommission, die den letzten Streik geleitet hat. Der Einladung hatten die Delegierten der Verbände aus den verschiedenen Revieren sehr zahlreich Folge geleistet. Das erste Referat hielt Genosse Sasse vom Bergarbeiterverband über die die neue Arbeitsordnung betreffende Eingabe an das Oberbergamt. In der Eingabe wird verlangt, daß das Oberbergamt der neuen Arbeitsordnung, mit welcher die Bergherren die Arbeiter zu überrumpeln versuchten, die Genehmigung verweigern möge. Es wird in ihr im einzelnen nachgewiesen, wie die Arbeitsordnung dem Wortlaut des Gesetzes widerspricht und statt einer Verbesserung eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen brächte, wenn sie in Kraft gesetzt würde. Nach einer Diskussion, in welcher eine ganze Reihe Beschwerden durch Beispiele belegt wurden, wurde die Eingabe einstimmig angenommen.

Hierauf referierte Gferr vom christlichen Gewerbeverein über die Sperre. Durch die Einführung von „Überweisungsbescheiden“, die man mißliebigen Arbeitern bei der Abkehr verweigert, ohne welche sie aber bei anderen Zechen nicht angestellt werden, haben die Zechenbesitzer die Freizügigkeit der Bergarbeiter tatsächlich aufgehoben. Sie können die Arbeiter zur Annahme der schlechtesten Arbeitsbedingungen zwingen oder nach Belieben einzelne dauernd von der Beschäftigung ausschließen. Eine Resolution, in welcher die Reichsregierung und die zuständigen Behörden aufgefordert werden, das ungesetzliche Sperrsystem zu beseitigen, fand ebenfalls einstimmige Annahme.

Zum Schluß beschäftigte sich die Konferenz mit den Wahlen zu den Arbeiterausschüssen. Die Redner des Verbandes empfahlen, sich nicht an den Wahlen zu beteiligen, da einerseits die Grenzen für die Tätigkeit der Ausschüsse so eng gezogen sind, daß sie nichts Günstiges leisten können, andererseits aber auch eine größere Zahl Zechenverwaltungen die am Streit beteiligten Bergleute feinerzeit von der Belegschaftskasse gestrichen haben, so daß auf diesen Zechen, deren Zahl, soweit bekannt, auf 28 mit 80000 Arbeitern angegeben wurde, nur Streikbrecher wählen und gewählt werden können. Von einer Beschlusfassung in dieser Frage wurde abgesehen, da die Vertreter des christlichen Gewerbevereins zwar die Wertlosigkeit dieser Art Arbeiterausschüsse zugaben, aber fürchteten, durch eine direkte Ablehnung der Wahlbeteiligung ihre Protektoren in der Zentrumsparlei gar zu sehr zu kompromittieren.

Der Verlauf der Revierkonferenz zeigt, daß unter den Ruhrbergleuten erneut eine tiefe Erregung Platz gegriffen hat, und wenn die Zechenbesitzer im Einverständnis mit der Regierung fortfahren, dieselbe zu schützen, dann können sie noch sehr unangenehme Überraschungen erleben.

Buchdrucker-Tarifgemeinschaft. Nach dem „Correspondent“ gab es Mitte Oktober 5308 tariffreie Druckereien mit rund 47000 Gehilfen, gegen 4559 Druckereien mit 41488 Gehilfen am 30. April 1904. Es wären jetzt also nur noch wenig über 7000 Gehilfen in Nichttarifdruckereien tätig; die Zahl der Nichttarifdruckereien beläuft sich zwar noch auf etwa 2900, diese Art Firmen fällt jedoch nicht erheblich in die Waagschale, da sie durchschnittlich nicht einmal drei Gehilfen beschäftigen. Natürlich ist damit nicht gesagt, daß auf ihre Gewinnung kein Gewicht zu legen sei.

Zu Fabrikarbeiterverband trat am 1. Oktober der § 9 des Statuts, betreffend Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung in Kraft. Unterstützungsberechtigt sind Mitglieder, welche mindestens 52 Wochenbeiträge gezahlt haben. Die Wartezeit beträgt zwei Wochen. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt sowohl bei Krankheit als bei Arbeitslosigkeit. Gezahlt wird die Unterstützung in der Höhe von 1 Mk. bis 1,50 Mk. pro Tag, je nach der Dauer der Mitgliedschaft.

Der Metallarbeiterverbandsvorstand erläßt in Sachen der Auflösung des Werftarbeiterverbandes in letzter Nummer der „Metallarbeiter-Zeitung“ folgende Erklärung: „Gegenüber dem gestifteten vorbereiteten Gericht, monach die Verbandsbeamten Wilhelm Gotthufen und Fritz Peine bei Inszenerierung und Durchführung der Ausstandsbewegungen in Bremen und Flensburg eigenmächtig gehandelt haben, erklären wir, daß dem nicht so ist, sondern daß die Bewegungen an beiden Orten nach Verständigung mit dem unterzeichneten Vorstand und unter Beachtung von dessen Intentionen inszeniert und durchgeführt wurden.“

Ein Handelsarbeiterkongress soll im Frühjahr 1906 zusammentreten. Der Zentralverband der Handels- und Transportarbeiter Deutschlands hat zur Vorbereitung jetzt Fragebogen an die in Betracht kommenden Hausdiener, Packer usw. versandt. Es wird erwartet, daß dadurch für den Kongress ein möglichst umfassendes Material gewonnen werden wird.

Der „Correspondent“, das Organ des Deutschen Buchdruckerverbandes, hat eine Auflage von 30000 Exemplaren erreicht. Anfang Oktober 1895 betrug die Auflage 10000, im Januar 1901 20000 Exemplare. Der „Correspondent“ ist im Buchdruckerverband nicht, wie die „Holzarbeiter-Zeitung“ im Holzarbeiterverband, allgemein obligatorisch eingeführt. Die Bezugspreise betragen in Deutschland mit Postgebühren am 1. November in Düsseldorf eine Konferenz ab. In der Hauptsache beschäftigte sich dieselbe mit dem unglücklichen Bierboykott in Westdeutschland. Bängere Diskussion verursachte ein Antrag Cöln, für den Siegfried seitens der Generalkommission einen besoldeten Gewerkschaftsbeamten anzustellen.

Unterrichtskurse für christliche Gewerkschaftsredakteure. In M.-Glabach fand vom 15. November ab ein sozialer Kursus für Redakteure der Gewerkschaftspressen M.-Glabacher Richtung statt. Was da gelehrt wurde, kann man sich unschwer vorstellen. Zugehen muß man aber, daß die M.-Glabacher von raffinem Eifer besetzt sind.

Literarisches.

Der Arbeiter-Notizkalender für 1906 ist im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin erschienen. Der Preis ist wie alljährlich 60 Pf.; er ist in allen Parteibuchhandlungen vorrätig und durch Kolportage und Zeitungsträger zu beziehen.

Eingefandt.

Modellistikerkonferenz.

Vor mehreren Wochen gelangte an den Verbandsvorstand der Antrag, die Einberufung einer Modellistikerkonferenz zu genehmigen. Der Antrag wurde zunächst abgelehnt, nicht weil der Vorstand die Zweckmäßigkeit einer Modellistikerkonferenz nicht anerkannte, sondern weil ihm die Aussprache der beteiligten Branchenkollegen über die Aufgaben dieser Konferenz noch zu wenig ausreichend erschienen mußte. Inzwischen ist die Diskussion in Versammlungen und in der Zeitung eine lebhaftere geworden, und da auch die Anträge an den Vorstand wiederholt wurden, so beschloß derselbe in seiner letzten Sitzung, die Modellistikerkonferenz für das kommende Frühjahr einzuberufen. Als Tagungsort ist Halle a. S. in Aussicht genommen. Über den Termin und die Tagesordnung erfolgt später weitere Mitteilung.

Die feinerzeitige vorläufige Ablehnung des Vorstandes hat bei einem Teile der Kollegen Mißfallen erregt, das sich in Entrüstungsumgebungen an die Zeitung offenbart und sogar zu dem Vorschlag geführt hat, trotz der Ablehnung des Vorstandes die Konferenz dennoch abzuhalten. Wir müssen ein solches Verhalten von Verbandsmitgliedern lebhaft bedauern, weil es nicht nur einen großen Mangel an Disziplin verrät, sondern auch keineswegs geeignet ist, die gegenwärtige Bewegung für eine größere Berücksichtigung der Branchenangelegenheiten zu fördern. Es ist dringend zu wünschen, daß die Kollegen in allen Branchen sich von der Übertreibung fernhalten, als ob in dieser an sich äußerst gesunden und notwendigen Bewegung die Abhaltung von Konferenzen die Hauptsache sei.

Der Verbandsvorstand.

Briefkasten.

Brackwede und Herford. Berichte sollen aber doch mit dem Zahlstellenstempel abgestempelt sein!

Hamburg. Der Bericht von der Modellistikerkonferenz war weder unterschrieben noch abgestempelt. Wie oft sollen wir sagen, daß wir solche Berichte nicht abdrucken dürfen.

Hamburg, C. G. Wir können den Bericht von der Stockdrechlerversammlung nicht aufnehmen, da er wieder nicht abgestempelt ist. Ist aber wohl auch durch die Notiz unter „Differenzen“ in heutiger Nummer erledigt.

Magdeburg, Modellistiker. Der Abdruck eines Eingefandtes kann wohl unterbleiben, da ja die Modellistikerkonferenz mittlerweile in aller Form vom Vorstand einberufen worden ist, da andererseits in eurem Eingefandt ein Ton ange schlagen wird, den wir im Interesse der Sache nicht billigen können, und da drittens davon einer Disziplinwidrigkeit das Wort geredet wird, die ihr bei ruhiger Überlegung wohl selbst nicht bestritten könnt.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(C. G. 8 in Hamburg).

Zuvaldenfonds.

Der Vorstand hat beschlossen, wie in früheren Jahren so auch in diesem an arme ausgeleitete Mitglieder eine kleine Gabe zu Weihnachten zur Verteilung zu bringen. Mitglieder, welche hierauf reflektieren, müssen mindestens vor dem 1. Oktober d. J. ausgeteilt sein. Diesbezügliche Gesuche müssen von mindestens drei Mitgliedern der Ortsverwaltung in bezug auf Bedürftigkeit unterzeichnet und bis spätestens den 16. Dezember beim Vorstand eingereicht sein.

Der Vorstand. J. A.: G. Blume.

Weihnachtspremie für unsere Leser!

Unsere Lesern liefern wir:

Wurms Gesundheitschutz.

Gerausgegeben unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten von Emanuel Wurm.
824 G. Groß-Dick mit 10 Tafeln und 134 in den Text gedruckten Abbildungen.
Preis gut gebunden 4 Mark, die erste Auflage kostete 6,70 Mark.
Expedition der Holzarbeiter-Zeitung.
Stuttgart, Adlerstraße 48.

Versammlungs-Anzeiger.

Gütersloh. Sonnabend den 9. Dez., abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im „Löwen“, Mittelgraben. Wahl der Parteidelegierten und Zeitungsträger. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Anzeigen.

Hiebich a. Rhein. Unser Arbeitsnachweis befindet sich bei Kollege Eraber, Kaiserstraße 46, woselbst auch die Reiseunterstützung ausbezahlt wird. Umsehauen streng verboten. Verkehrslokal „Kaiser Hof“, Wiesbadenerstraße 39.

Wlomburg. Unser Verkehrslokal befindet sich im Gasthof Zur Neustadt, Neustadtstraße. Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis bei Kollege Aug. Wille, Bruchstraße. Umsehauen ist strengstens untersagt.

Diedenhofen. Vertrauensmann Joh. Dhs, Pariserstraße 19 II. Kaffeeer Otto Siebt in Nieder-Zeuz, Mittelstraße 7. Die Reiseunterstützung zahlt Kollege Dhs aus, mittags von 12-1 Uhr und abends von 6-8 Uhr.

Glücksfeld-Barmen. Der Arbeitsnachweis der Tischler und Drechsler aller Branchen, Bürstenmacher, Stelmacher, Korbmacher, Modellistiker und Eisenbeschleimer befindet sich Verkehrslokal 37. Umsehauen streng verboten.

Hüffen (Oberbayern). Bevollmächtigter Karl Zitel, Drebergasse 145, bei Pfister, Kaffeeer F. Kaufmann, Schwangauerstraße, bei Stochhammer.

Heidenheim. Die Herberge und das Versammlungslokal befinden sich von jetzt ab im Geschäftsgarten. Dasselbst Reiseunterstützung durch den Herbergswirt.

Wittenbach i. Thür. Unser Verkehrslokal und Herberge befindet sich im Gasthaus Zur Sonne. Reiseunterstützung wird ausbezahlt vom Bevollmächtigten Paul Köhler, Wünnenau 27.

Saarbrücken. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß sich unser Verkehrslokal und Gewerbe im Gasthaus Zur Schmalbe, Reichstraße 6, St. Johann (Saar) befindet, woselbst Reiseunterstützung ausbezahlt und Arbeit nachgewiesen wird.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Bischof, Hermannstraße 26, Hs. I. r. Umsehauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird bei Singer, Gemeindegadengasse 6, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Lokalbeamter.

Die Zahlstelle Mannheim sucht bis 1. Jan. 1906 einen Lokalbeamten. Bewerber wollen einen Arbeitsplan über „Die Aufgaben eines Lokalbeamten“ sowie einen Bericht über ihre bisherige Verbandstätigkeit bis 10. Dezember an nachstehende Adresse einsenden.

J. Gernroth, Mannheim, Vorhngstr. 50, 4.

Der Tischler **Ferdinand Krehl**, geb. 12. Juni 1853 zu Scharlippe, wird dringend ersucht, seine Pfortschlüssel der Zahlstelle **Coburg** gegenüber nachzukommen. Kollegen, denen der Aufenthalt des Krehl bekannt ist, werden gebeten, uns davon Mitteilung zu machen. Die Ortsverwaltung in Coburg.

Hermann Pohl aus Danzig sende Deine Adresse an **Otto Mohrke, Bremen, Silberheimerstraße 22.**

Die Adresse des Tischlers **Alb. Fischer**, geb. am 21. Januar 1879 zu Dübbersdorf, wünscht der Unterzeichnete zu erfahren, da F. in einer wichtigen Sache als Zeuge vernommen werden soll. Mitteilung ist zu richten an **Maurer Säbke in Lemke** bei Ulzen.

Jul. Schnabel, Bürstenmacher aus Schornberg, schreibe sof. nach Hause. Chr. Schnabel.

Zwei tüchtige Tischlergesellen auf gute Möbel, die gut polieren können, finden dauernde Beschäftigung bei

A. Stiegel, Jandendorf (Kr. Zitterbog).

Tüchtige Stuhlbauer und Schreiner auf Tische finden dauernde und lohnende Arbeit bei

Ernst Gammel, Sulzbach a. Murr.

Einige verheiratete Stuhlbauer stellen noch ein für garantiert dauernde Arbeit und vergüten Reise- und Umzugskosten.

Blumenmüller Holzwerke Sauerzapf & Co. Dienenmühle (Wzgebirge).

Kammacher auf **Schildpatt** findet dauernde, gutbezahlte Stelle bei

Seilaz & Cie., Kammfabrik Zürich III (Schweiz).

Durchaus tüchtige **Kammacher** finden dauernd gutbezahlte Beschäftigung.

Seilaz & Cie., Kammfabrik Zürich III (Schweiz).

Suche sofort **Korbmacher** auf Rohrzwei tüchtige Korbmacher arbeit.

A. Müller, Korbmacher, Lübeck.

8-10 Korbmacher auf Mattarbeit zum 4. Dezember bei dauernder Arbeit.

Eduard Weis, Elmhorn i. S.

Zwölf **Korbmacher** gesucht. Neu eingerichtete Werkstelle.

J. M. Schilling, Serzhorn, Holstein.

Stelle noch sofort 5-10 tüchtige Korbmacher auf grün zu höchsten Löhnen ein. Korbfabrik **Rich. Thieme, Corbeitha-Bahnh.**

Korbmacher auf Gematt sucht **Emil Michael, Salstenet (Holstein).**

Ein **Korbmacher** gesucht. Neu eingerichtete Werkstelle.

J. C. W. Müller, Bremen.

Ein tüchtiger **Korbmacher** auf Reiseförbe für dauernd gesucht. **P. Lux, Korbmacher, Frankfurt a. M., Luisenstraße 58.**

Tüchtiger **Korbmacher** auf Geschlagenes und Reparaturen per sofort oder später gesucht.

Alfred Lehmann, Lüdingen (Würt.).

Korbschneider findet dauernde Stellung.

H. Himmelskamp, Bielefeld.

Einigen tüchtigen **Bürstenmacher** sofort gesucht von

W. Schwark, Boosstedt bei Neumünster.

Drei tüchtige **Freihand- und Schlittenbohrer** sofort gesucht.
Bürstenwarenfabrik Universum J. Loeb Nachf., Remscheid a. Rhein.
 Gesucht per sofort von Bürstenfabrik perfekte **Zurichter auf Affordarbeit** bei dauernder Anstellung.
Ohastener & Cie., Mainz.

Drei tüchtige **Becher** gegen hohen **Afford-Lohn** sofort gesucht.
Rheyder Bürstenfabrik Wilh. Joeres Rheidt, Friedrich-Wilhelmstraße 100.

Ein Teilhaber
 gesucht für eine Holzwarenfabrik am **Garz** mit **10 000 Mk.** Näheres durch **D. Homberger, Sägewerk, Otterode a. Garz.**

Die Herren Werkmeister aller Holz- und Holzwaren-Branchen, welche anderweit Stellung suchen, amonntieren am vorteilhaftesten und distret durch **Haussenstein & Vogler, A.-G., Ammon.-Exp. in Leipzig.**

Tischler-Fachschule Gotha
 Gründliche Ausbildung in kürzester Zeit zum Meister, Werkführer, Zeichner
 Prospekt frei

Süddeutsche Schreiner-Fachschule
 Nürnberg • Erstklassige Lehranstalt
 Kirchenweg 14. • Dir. Carl Maibaum. •

Tischler-Fachschule Detmold
 Werkführer- und Technikerkurse
 Gefällige Meister-Prüfung
 Programme frei durch die Direktion

Tischler-Fachschule. Neustadt i. Meckl.
 Zeichner, Werkführer, Meister.
 Staatlich subv. Progr. kostenlos

Alle Sorten **Jagd- u. Luxuswaffen**
 kauft man am besten, billigsten, unter dreijähriger Garantie, direkt von der
WAFEN-FABRIK Emil von Nordheim MEHLIS-TH.
 Hauptkatalog gratis und franko. An-sichtssendung. Teilzahlung an sichere Personen ist gestattet.

Die besten
 Solinger Stahl-, Gold-, Silber- und Lederwaren, Haushalt- und Küchengeräte, Musikinstrumente und Waffen usw. liefern wir. Verlangen Sie unverzüglich unseren neuesten Hauptkatalog und bestellen Sie eine Probensendung. Wir liefern:

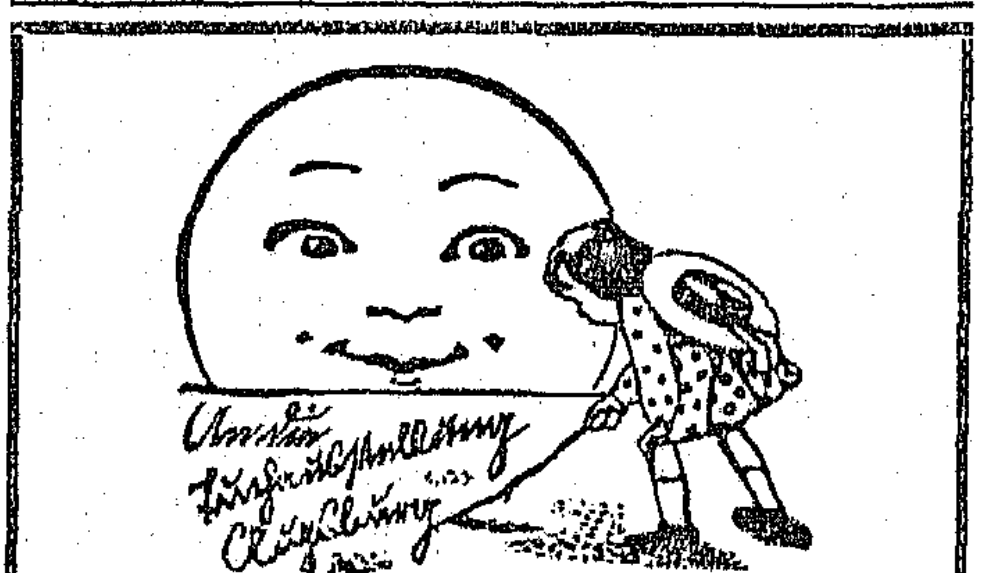
Rasiermesser Nr. 10 1a Stahl für Goldgeschliffen, mit Gluis, zu Mk. 2.—
Rasier-Gluis Nr. 15, enthaltend: Rasiermesser Nr. 10, Nickelbecken, Pinsel, Paste, Seife und Streichriemen, Mk. 4.— franko.
Rasierschneidemaschine „Familienstah“ mit zwei Aufschiebekämmen, Mk. 3.50 franko.
Otto Geigis & Co., Gritzen u. Solingen 105.
 Größtes Versandhaus am Platze. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

G. Nachn. Jede Konkurrenz zu überbiet. lief. jetzt
Reich sortirtes Fischcolli
 11 tabellos. Sort. für 4 1/2 Mk. Porto u. Verz. frei
 25 fr. Büttl. Schellf. u. Lachsher. 80 ff. Sprott.
 1 fett. Mal 1 Stk. ff. Lachs 2 Pfd. Dos. 1a Sardelle
 her. 1 Dos. 20 marin. Jr. Her. 1 Dos. 1a Widmhe. 1 Dos.
 1a Rohn. u. 1 Dos. ff. Anchov. C. 1a frische Ware
E. Degener Conservenfabr. v. 1881 Swinemünde 135
 1 Pfd. ff. Rauchlachs, 2 Pf. ff. Anchov, 20 Büttl.
 1 Dos. 1a Delfard. u. 1 Dos. ff. Appetstüb. franko 3 1/2 Mk.

Eine ganze Rasiergarnitur zu Mk. 2.50.
 Dieselbe enthält 1a hohles Rasiermesser, Streichriemen, Napf, Pinsel, Seife, alles zusammen in Etuis. Dieselbe Garnitur mit poliertem Holzkasten, verstellbarem Spiegel nur 3 Mark. — Porto 50 Pfennig. — Tausende Anerkennungen.
30 Tage zur Probe! 5 Jahre Garantie!
 Versende
Rasiermesser: Hauptkatalog
 von 1905 über sämtliche Waren gratis und franko an jeden.
 Nr. 27 fein hohl a Mark 1.50
 = 29 sehr hohl a = 2.—
 = 33 extra hohl ff. = 2.50
Sicherheitsmesser
 (Verletzung unmöglich) Mark 2.50.
Emil Jansen, Wald bei Solingen Nr. 40, Stahlwarenfabrikation und Versandhaus.

Intelligente, redegewandte, solide Herren, mögl. gelehrte Tischler, zum Betrieb eines leicht ver-käuflichen, sehr lohnenden Artikels an Tischlereien gesucht. Off. mit kurzem Lebenslauf unter **P. M. 55** an die Expedition dieser Zeitung.

Eingelegte Furniere für Nähtisch, Schatullen, Stellungen usw. Zeichnungen sende zur Ansicht.
E. Biller, Heidelberg, Theaterstraße 7.



Extra-Preise. Versand von 15 Mark an franko

Damentuche und Damenkleiderstoffe
 Ganze Kleider (6 Meter)
 Mk. 2.50, 3.00, 4.50, 6.00, 7.20, 8.40, 9.—, 11.70, 14.—, 18.—, 21.—

Herren-Anzug- und Paletotstoffe
 Ganze Anzüge (3 Meter)
 Mk. 5.25, 7.50, 9.—, 10.20, 12.—, 15.—, 18.—, 21.—, 24.—, 27.—

Muster franko.
Reich illustrierter Katalog über fertige Wäsche, Konfektion, Palzwaren, Gardinen, Weiss- und Baumwollwaren, Ausstattungs- und Bekleidungsartikel jeder Art gratis.

Tuch-Ausstellung
Wimpfheimer & Cie. Augsburg 271.

Salz Heringe
 kaufen Sie in neuer, extra bester Ware bei d. Heringsgroß-Export v. **E. Degener Swinemünde 500 a. d. Ostsee.**
 1/2 Pak zarte weißfleisch. Normgr. wickl. Fettbr. üb. 400 Grb M 11 Mk. 1/2 a 6 Mk! Franko g. Nachn.

Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150 000 Familien im Gebrauche!
Gänsefedern,
 Gänsefedern u. alle ander. Sorten Bettfedern. Neueste Best. Reue, garantiert! Gute, preisw. Bettfedern u. Bettfedern für 100, 150, 200, 250, 300, 350, 400, 450, 500, 550, 600, 650, 700, 750, 800, 850, 900, 950, 1000, 1100, 1200, 1300, 1400, 1500, 1600, 1700, 1800, 1900, 2000, 2100, 2200, 2300, 2400, 2500, 2600, 2700, 2800, 2900, 3000, 3100, 3200, 3300, 3400, 3500, 3600, 3700, 3800, 3900, 4000, 4100, 4200, 4300, 4400, 4500, 4600, 4700, 4800, 4900, 5000, 5100, 5200, 5300, 5400, 5500, 5600, 5700, 5800, 5900, 6000, 6100, 6200, 6300, 6400, 6500, 6600, 6700, 6800, 6900, 7000, 7100, 7200, 7300, 7400, 7500, 7600, 7700, 7800, 7900, 8000, 8100, 8200, 8300, 8400, 8500, 8600, 8700, 8800, 8900, 9000, 9100, 9200, 9300, 9400, 9500, 9600, 9700, 9800, 9900, 10000.
Pecher & Co. Nr. 2214 in Westfalen.
 Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenlos. Angabe der Preislisten für Federproben erwünscht!

C. Bratsch
 nur in **Reinickendorf (bei Berlin)**
Lack- und Politurfabrik
 liefert schon 40 Jahre die **vorzüglichsten Spezialitäten** wie schwarzen und nussbraunen **Mattlack, wasserechte Mattierung, verbesserte Schellackpolitur, u. die billigsten, tadellosen Politurlacke.**

Technikum Hildburghausen
 Höhere Maschinenbau- und Elektrotechnikerschule, Baugewerk- und Tiefbauschule.
 Programm frei.

Paul Horn Fabrik chemischer Produkte Hamburg 23

Über die Eigenschaften und zweckmässigste Anwendung meiner folgenden Spezialitäten **Jubiläumskatalog**, ein Lehrbuch des Polierens, gibt mein **Jubiläumskatalog**, Beizens, Mattierens, Lackierens usw. des Holzes, gründlichen und leicht fasslichen Aufschluss:

Jubiläums-Politur, Patent-Politur, Kopal-Politur, Benzoe-Politur, filtrierte Schellack-Politur, poren-schliessende Untergrund-Politur, Schellack-Porenfüller, Brunolin, Mattine, Bohnerwachs, Salonmatt. Politurglanz-lacke, Kristallglanz-lacke, Brillant-lack, Peters-burger Lack. Schleif- und Polieröl. Farbige Porenpulver. Spiritusbeizen, Ambramitbeizen, Wasserbeizen, Körnerbeizen, Salmiakbeizen. Flintsteinpapier, Lederleime. Polierspirituss usw. usw.

Mein Jubiläumskatalog, ein wirkliches Lehrbuch für die Praxis und die Werkstatt, ist von den **hervorragendsten Fachautoritäten** und der **gesamten Fachpresse** glänzend beurteilt worden. Preis Mk. 1.50.

Allen meinen verehrl. Kunden und solchen Interessenten, die mir eine Bestellung übermitteln, liefere ich dieses technische Lehrbuch aus Anlass meines 25jähr. Jubiläums gratis u. franko.

Ferner empfehle:
Der Buchhaltungs-Meister. Zweite verbesserte Auflage. Enthält in markiger Werkstattsprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur **Einrichtung einer geordneten Buchhaltung** und goldige Ratschläge für die **Geschäftsführung**. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.25, broschiert Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Aufsehen erregende Neuheit!!
Harmonika mit **Kuckuckruf**
 Neu! Originell!
 patentamtlich geschützt, in feinsten Ausführung, mit 10 Tasten, 2 Register, 2 Bässe, 2 Doppelbälge, Tokenschoner, Zahalter, offene Klaviatur, in 2 schörlig nur 5.— Mk., 3 schörlig 6.50 Mk., 4 schörlig 8.— Mk., 6 schörlig 12 Mk. per Nachnahme. Verpackung und Selbsterlernschule gratis. Porto 80 Pf. Dieselben Instrumente ohne Kuckuck 50 Pf. billiger. Kein Risiko, da Umtausch oder Geld zurück. Alle Sorten Harmonikas, prachtvoll. Zithern, Musikinstrumente etc. in ganz vorzüglichen Qualitäten zu fabelhaft billigen Preisen, worüber illustrierte Prachtkataloge gratis und franko. Nur allein zu beziehen von **Müchler & Comp., Neuenrade No. 92 i. W.**
 Tatsächlich beste und billigste Bezugsquelle.

Was ich Ihnen schenken darf zu Weihnachten?
 Wer Gedung wahr! Mit Zeit erspart!
Rehfeld's Küchenbrett
 mit seinen weltberühmten vorzüglichen Messern, macht allem Aegerer über schlechte Messer ein für allemal ein Ende.
Komplett nur 4.50 Mk. gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung. Auf echt eichenem unverwüthlichem Brett hängen aus dem teuersten Stahl, 1a Qualität, geschmiedet:
 1. Brotmesser, 2. Gemüsemesser, 3. Fleischmesser mit starker Säge am Rücken, 4. Spickmesser und 5. Wetzstahl zum Schärfen der Messer.
 Auf Wunsch liefern wir statt eines der 5 Teile auch eine prima echte Stahl-Fleisch-Gabel ohne Preiserhöhung. Bei Bestellung von 3 Stück (1 Postpaket) schöne Zugaben.
Garantie für jedes Stück.
 Illustrierter Katalog über Stahlwaren, Lederwaren, Galanteriewaren, Stöcke, Pfeifen, Goldwaren, Spielsachen, Christbaumschmuck usw. umsonst und portofrei.
Rehfeld & Backe, Solingen
 Fabrik Solinger Stahlwaren und Weltversand.
Ist das schönste Geschenk für alle Hausfrauen.
 Nachahmungen unseres Küchenbretts werden unmachtsichtlich zivil- und strafrechtlich verfolgt. Auf Wunsch liefern wir eine reizende, Uhr mit staubsicherem, feingeschliffenem Glasverschluss dauerhafte, garantiert gut gehende zum Hängen auf das Küchenbrett, oder zu jedem beliebigen Gebrauch, zum Hängen oder zum Stellen, zu jedem Küchenbrett zu dem enorm billigen Preise von 1.90 Mk.
 Zwei Qualitäten führen wir nicht. Wir liefern nur eine vorzügliche Qualität. Tausende Hausfrauen bestätigen uns freiwillig die vorzügliche Qualität unserer Messer. — H. P. in Hamburg schreibt: „Meine Frau ist entzückt über die vorzügliche Qualität Ihrer Küchenbrettmesser; dieselben schneiden wie Rasiermesser. Schicken Sie mir usw.“

Der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt der weltbekannten Firma **Paul Horn, Hamburg, Fabrik chemischer Produkte**, bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.
 Verlag von Karl Kloss in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.